

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnanzzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wisse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Doppelstein, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Köv. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 204

Dienstag, 14. September 1896

XVII Jahrgang.

Die orientalische Frage.

Bukarest, 14. September. 1896

Die brennendste Frage in der Politik ist heute zweifellos die orientalische. Es ist daher leicht begreiflich, daß sie den breitesten Raum in den politischen Besprechungen der gesammten Presse einnimmt. Neuerdings hat der „Standard“ in der Angelegenheit einen bemerkenswerthen Artikel aus der Feder seines Berliner Korrespondenten gebracht, worin ein Umschwung in der Stimmung der Berliner Regierungskreise gegenüber der Pforte konstatiert wurde. Darauf erwidert nun die Münchner „Allgemeine Zeitung“ mit folgendem hochinteressanten Artikel: Man wird sich stets der vom Fürsten Bismarck in seiner berühmten Rede vom 6. Februar 1888 für die deutsche Orientpolitik aufgestellten Grundsätze erinnern müssen. Deutschland hat dort kein anderes Interesse, als die Freihaltung der Donaumündungen. „Die Donau“, so erklärte damals unser größter Staatsmann — „muß auf alle Fälle ein deutscher Strom bleiben, und die Macht würde uns als Feind finden, welche Oesterreich die Donaumündungen zu entreißen suchte.“ Auch heute ist der von Bismarck angegebene Standpunkt für Deutschland noch vollkommen maßgebend, darüber hinaus wird die deutsche Staatskunst stets demjenigen Vorgehen im Orient zustimmen, welches am meisten den Bestand des europäischen Friedens gewährleistet. In diesem Sinne hat wohl auch der deutsche Botschafter in Konstantinopel den Auftrag zu energischem Auftreten gegenüber dem Sultan erhalten: denn darüber, daß die gegenwärtigen Zustände in der Türkei und besonders in Konstantinopel eine schwere Gefahr für den europäischen Frieden in sich bergen, waltet wohl kein Zweifel ob. Trotzdem folgt daraus nichts von alledem, was der „Standard“ in seinem sichtlich inspirierten Leitartikel ausführt. Die Eroberungen Rußlands in Asien lassen uns Deutsche kühl bis ans Herz hinauf, und auch auf die Bemerkung des offiziellen englischen Regierungsblattes, daß in den zwanzig Jahren europäischen Friedens, welchen wir doch in erster Reihe der deutschen Politik verdanken, Rußland und Frankreich an Macht und Wohlstand gewachsen seien, der Dreibund aber an Festigkeit sehr verloren habe, können wir ruhig erwidern: Vange machen gilt nicht! Je mehr Rußland dem fernen Osten sich zuwendet, desto besser nicht nur für Deutschland, sondern für das gesammte Europa, selbst auf die Gefahr hin, daß das ungeheure Slavenreich den Engländern in Asien unbedeuten werden sollte! Wir Deutsche haben als „ehrliebe Mäler“ einzig und allein die Aufgabe, so lange wie irgend möglich, zur Erhaltung des Friedens zwischen den beiden uns befreundeten Staaten unter selbstverständlicher Berücksichtigung unserer eigenen Interessen zu vermitteln. Wir brauchen deshalb gewiß nicht an die Harmlosigkeit aller bisherigen Maßnahmen Rußlands im Orient zu glauben, denn sicher ist, namentlich in den weiter zurückliegenden Phasen der „orientalischen Angelegenheit“, auch russischerseits viel geschehen, was durchaus nicht schönwar; noch weniger aber werden wir als Eideshelfer auftreten wollen, wenn es sich um Attestierung der politischen Unschuld Englands handelt. Man hat in London Manches gethan, oder — um uns gelinder auszudrücken — Vieles geschehen lassen, was einen Aufruhr der Armenier in der Türkei hervorrufen mußte.

Hier betont man freilich, daß auch von Rußland seit Jahren alles Mögliche geschehe, um die Autorität des Sultans in seinem eigenen Lande zu untergraben. Ein in Konstantinopel lebender Engländer, der sich besonders guter Informationen rühmt, sucht z. B. in einer an die „Times“ gerichteten Zuschrift vom 30. August die Entstehung der armenischen Wirren wenn nicht ausschließlich, so doch vorwiegend auf russisches Konto zu setzen, obwohl das europäische Hauptquartier der armenischen Revolutionärpartei sich ohne Zweifel hier in London befindet. Zur Kennzeichnung der englischen Auffassung der armenischen, beziehungsweise der gesammten orientalischen Frage, oder richtiger gesagt, um zu zeigen, in welcher Beleuchtung man hier diese Frage vor den Augen Europa's erscheinen lassen möchte, heben wir aus der betreffenden Zu-

schrift folgende Sätze hervor: „Bei den gegenwärtig so verworrenen Verhältnissen interessiert es Sie vielleicht, die Ansicht eines Mannes kennen zu lernen, der Gelegenheit hatte, die armenischen Wirren von ihrer ersten Entstehung an aus nächster Nähe zu beobachten. Der gegenwärtige Sultan Abd-ul Hamid übernahm die Regierung unter Verhältnissen, welche ihn unter allen Umständen unpopulär machen mußten. Sein Name war mit allen Opfern und Schrecknissen des letzten russisch-türkischen Krieges verknüpft; dazu erntete er den Groll aller gebildeten Türken, als er die Verfassung beseitigte und Midhat vernichtete. Durchaus nicht unbegabt, sah Abd-ul-Hamid zur Aufrichtung seines Ansehens nur eine Möglichkeit: den Hauptnachdruck nicht auf sein Sultanat, sondern auf sein Khalifat, das heißt auf seine Würde als Beherrscher aller Gläubigen, zu legen. Um das zu erreichen, mußte er die Muselmänner fanatisiren. Mollahs (Sendboten der Religion Mohammeds) wurden durch das ganze Türkenreich, ja sogar nach Indien, Aegypten und dem Sudan gesandt. Ganz ernstlich wurde die Theorie des Panislamismus in Konstantinopel erörtert. Die gesammte mohammedanische Bevölkerung gerieth damit gegen die Christen in Aufregung. Zuerst begannen die türkischen Gouverneure in den Provinzen, die reichen Armenier zu belästigen, da diese hohen Beamten natürlich sehr bald gewahr wurden, von woher an höchster Stelle der Wind wehte; dann thaten die kleineren türkischen Beamten desgleichen und auch der gewöhnliche Mann machte sich das zu Nutzen, und als die Armenier schließlich ihre Frauen und Töchter bedroht, ja wohl gar entehrt sahen, begannen sie auf Abwehr zu denken. Die ersten geheimen Gesellschaften wurden vor sechzehn Jahren gegründet. Ihre Mitglieder bestanden ausschließlich aus russischen Untertanen, welche von hohen russischen Beamten protegirt und in jeder Weise unterstützt wurden. Dennoch begnügten sich diese Gesellschaften jahrelang mit einer mehr passiven Thätigkeit; dann fand eine Begegnung des russischen Botschafters in Konstantinopel, Hrn. v. Melidow, und eines Hauptes der Geheimgesellschaften, Namens Narbey, statt. Melidow erklärte Narbey, die russische Regierung vermöge in ihrer Unterstützung der geheimen Gesellschaften ohne besonderen thatsächlichen Anlaß nicht weiter zu gehen. Von diesem Augenblicke an begannen — allen Warnungen armenischer Patrioten zum Troz — Unruhen in Armenien, welche in den Niedermetzelungen von Saffur gipfelten.“

Wenn diese Darstellung dem Sachverhalte wirklich entspräche, wenn in der That Rußland — und zwar nicht nur irgend ein mehr oder weniger privates russisches Agitationskomitee, sondern die russische Diplomatie — bei einem solchen Intriguenspiel betheilt gewesen sein sollte, müßte die Leichtfertigkeit, mit welcher der „Standard“ im angeblichen Vertrauen auf die Einigkeit der Mächte in dem Eingang erwähnten Artikel die unverzügliche Liquidation der türkischen Reichsmasse empfiehlt, die größte Verwunderung erregen. Bisher ist es nothdürftig gelungen, bei der Verhandlung des orientalischen Problems den Schein eines concert européen aufrecht zu erhalten und der Pforte gegenüber den „Willen Gesamteuropas“ als Trumpf auszuspielen; in dem Augenblick, in welchem es zum Appell die ultima ratio regum käme — und kampflos würden die Türken sich doch nicht depossediren und ihr Reich zerschlagen lassen, wie es einst mit dem Alexanders des Großen geschehen — würde es mit dem „Konzert“ und der Harmonie vorbei sein. Der Versuch zur Liquidation ist ja schon mehrfach gemacht worden, aber immer hat man sie im letzten Augenblicke verschieben müssen, weil die Liquidatoren untereinander in harten Streit geriethen.

Zum Czarenbesuch in Breslau.

Der deutsche Kaiser hat dem Selbstherrscher aller Reußen in Görz eine Rede gewidmet, die durch die Wärme des Tons wesentlich gegen den kurzen Trinkspruch des Czaren in Breslau absteht. Nikolaus II. hat wenige

farblose Worte gesprochen. Aus den russischen Blättern ist allerdings zu ersehen, daß der Czar nicht gesagt hat, er bringe Deutschland und dem Kaiser Wilhelm dieselben Gefühle wie sein Vater entgegen. Der Presse des Czarenreiches ist gemeldet worden, daß der Kaiser von Rußland gesagt habe, er sei von denselben traditionellen Gefühlen befeelt wie der deutsche Kaiser. Immerhin beschränkte sich die Kundgebung des Selbstherrschers auf eine Aeußerung, wie sie der kalten Höflichkeit entspricht, während Kaiser Wilhelm II. in lebhaften, stark empfundenen Worten nicht nur die Person, sondern auch die Politik seines russischen Gaffreundes rühmt.

Diese Wärme des Tons ist um so bemerkenswerther, als der Kaiser mit der Stimmung der großen Mehrheit des deutschen Volkes nicht unbekannt ist. Er weiß, daß man in dem russischen Heer nicht überall in Deutschland ein Werkzeug der Kultur, eine Gewähr für den Frieden sieht. Die Berichterstattung über Kaiserreden läßt leider seit Jahren alles zu wünschen übrig. Man hat zwar gelegentlich gehört, daß sich im Gefolge des Herrschers ein amtlicher Stenograph befindet. Aber es scheint nicht, daß er überall einen Platz erhalte, auf dem er seines Berufes mit Sicherheit walten könnte. Daß über die Breslauer Trinksprüche verschiedene, von einander weit abweichende Lesarten verbreitet werden konnten, ist nicht ohne politischen Nachtheil geblieben. Aber in der jüngsten Zeit sind mehrfach Auslassungen des Herrschers in einer Form veröffentlicht worden, deren Unrichtigkeit, sei es der Form, sei es dem Inhalte nach, ohne weiteres in die Augen sprang. Es ist daher begreiflich, daß auch an der Zuverlässigkeit der Höflicher Rede wenigstens in einem Punkte gezweifelt wird.

Kaiser Wilhelm soll den Czaren den Kriegsherrn über das gewaltigste Heer genannt haben. Verunthätlich hat der Berichtersteller aus dem Positiv einen Superlativ gemacht. Das russische Kriegsheer mag gewaltig sein, obwohl es noch vor nicht einmal zwei Jahrzehnten nicht ausreichte, ohne fremde Hilfe auch nur der Türken Herr zu werden. Gewaltiger als das französische Heer ist es gewiß nicht. Man wird sich das deutsche und auch das österreichisch-ungarische Heer dem russischen mindestens ebenbürtig denken dürfen. Wenn der offiziöse Draht den Czaren zuerst von seinem Vater sprechen ließ, wo Nikolaus II. von dem deutschen Kaiser redete, weshalb sollte er nicht aus einem gewaltigen Kriegsheer des gewaltigsten aller Heere gemacht haben?

Daß der Kaiser seinem Gast die friedlichsten Gefinnungen nachsagt, ist ein Beweis seiner herzlichsten Zuneigung zu dem russischen Herrscher. Dieses Gefühl ist um so höher anzuschlagen, je kühler die Völker über die russische Politik denken. Daß der heutige Czar nur den Frieden will, ist anzunehmen. Daß das russische Heer schon anderen Zwecken gedient hat, als denen des Friedens und der Kultur, ist gewiß. In Frankreich sagte Napoleon III: L'empire c'est la paix. Wir wünschen und hoffen, daß dieses Wort durch die russische Politik eine andere, bessere Beleuchtung erfahre und daß das Einvernehmen, das in Breslau festgestellt sein soll, auch durch die Thaten bestätigt werde. Aber wir hoffen und wünschen auch, daß die Sammlung der Völker zum Schutze ihrer heiligsten Güter nicht eine zweite Auflage jener „heiligen Allianz“ bedeute, die einst über das Festland die freiheitsfeindliche Reaktion und Demagoguerei heraufbeschwor.

Der Selbstherrscher aller Reußen, der Gemahl einer deutschen Prinzessin, hat auf den Trinkspruch des Kaisers in französischer Sprache geantwortet, obwohl er die deutsche wie seine Muttersprache beherrscht. Er ist in Kiel von 54 deutschen Kriegsschiffen begrüßt worden, obwohl man dem deutschen Volk vielfach vorgehalten hat, es fehle an Schiffen, auch nur die wichtigsten Interessen in Konstantinopel oder in den Kolonien wirksam wahrzunehmen. Der Czar wird aus den Aufmerksamkeit, die ihm in Deutschland erwiesen worden sind, schließen dürfen, von welchen Gefühlen für ihn der deutsche Hof und die deutsche Regierung erfüllt sind. Welche Wirkung diese Wahrnehmung auf ihn und die russische Politik üben wird, muß die Zukunft lehren.

Musland

Deutschland.

Zum 70. Geburtstag des Großherzogs von Baden.

Am 8. d. M. feierte bekanntlich der Großherzog von Baden seinen 70. Geburtstag. Ganz Deutschland bezeugte an diesem Tage diesem Fürsten, der unter den Mitregierern des neuen deutschen Reiches mit in allererster Reihe steht, seine unbegrenzte Liebe und Verehrung. Vor allem aber ist's der deutsche Kaiser, der diesen Anlaß dazu benutzte, dem greisen Großherzog einen neuen Beweis seiner herzlichsten Zuneigung zu geben. Er beglückwünschte ihn mit einem Handschreiben, dessen Inhalt in allen Herzen einen freudigen Widerhall finden wird. Das Handschreiben hat folgenden Wortlaut:

Durchlauchtigster Fürst! Freundlich geliebter Vetter, Bruder und Onkel! Zu dem heutigen Tage, an welchem es Eurer königlichen Hoheit durch Gottes Gnade vergönnt ist, das 70. Lebensjahr zu vollenden, spreche Ich Eurer königlichen Hoheit Meine wärmsten Glück- und Segenswünsche aus. Die Feier dieses Ehrentages Eurer königlichen Hoheit wird weit über die Grenzen des badischen Landes hinaus in deutschen Vaterlande eine freudige Theilnahme erfahren. Verehrt das deutsche Volk in Eurer königlichen Hoheit doch denjenigen Fürsten, dessen von großen Gedanken und weiser Staatskunst getragenes Wirken wesentlich zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches beigetragen hat. Wie Ew. kgl. Hoheit Meinem hochseligen Herrn Großvater und Meinem in Gott ruhenden Herrn Vater in treuer Freundschaft allezeit mit Rath und That zur Seite gestanden hat, so erfreue auch ich Mich Ew. kgl. Hoheit herzlichster Zuneigung und werthvoller Unterstützung in Meinem Streben, das Erbe des großen Heldenkaisers weiter auszubauen und durch Werke des Friedens das Deutsche Reich zu kräftigen und zu befestigen. Ew. kgl. Hoheit auch bei dieser Gelegenheit auszusprechen, wie glücklich Mich dieses Bewußtsein macht, ist Mir ein herzliches Bedürfnis. — Indem Ich Ew. kgl. Hoheit bitte, das beifolgende Modell zu dem Denkmal, welches die deutsche Nation ihrem ersten Kaiser in des Reiches Hauptstadt errichtet, als eine Erinnerung an die durchlebte große Zeit und die ehrwürdige Person des theuren Kaisers Wilhelm freundlich anzunehmen, verbleibe Ich mit der Versicherung wahrer Hochachtung und Freundschaft Ew. kgl. Hoheit freundwilliger Vetter, Bruder und Neffe

Börlitz, den 9. September 1896.

(g-z.) Wilhelm, Rex."

Frankreich.

Die Ausweisung Bebel's und Bueb's.

Wie unseren Lesern bekannt, sind die beiden sozialistischen Abgeordneten des deutschen Reichstages, Bebel und Bueb, neulich aus Frankreich ausgewiesen worden, und zwar bei Gelegenheit ihrer Theilnahme an einer sozialdemokratischen Versammlung. Ueber diese Versammlung berichtet nun die „Straßb. Post“ folgendes:

Die Sozialdemokraten Markkirchs und seiner Umgebung, sowie zahlreiche Straßburger und Mühlhauser Genossen pilgerten Sonntags zur Grenze auf der Saank-Diebeler Höhe, wo auf französischem Gebiete in der Nähe der zwei Wirthschaften von Pfister Bebel, der Straßburger, und Bueb, der Mühlhauser Reichstags-Abgeordnete, über ihre Thätigkeit als Reichsboten berichten wollten. Dort oben entrollte sich gegen 2 Uhr ein interessantes Schauspiel. Diesseits der Grenze hatte die Markkircher Polizeimacht und die deutsche Gendarmerie Aufstellung genommen, jenseits der Grenze ihre französischen Kollegen, am Waldebrande lagerten die Grenzwächter beider Staaten, und unter dem Scheine einer Truppenübung hielt sich eine größere Anzahl der St.-Diebeler Chasseurs im Walde verborgen. Circa 1500 Menschen, von denen etwa ein Viertel aus Zuschauer bestand, die von Nah und Fern zu Fuß, zu Wagen oder mit dem Fahrrad herbeigezogen waren, stuheten auf der Landstraße auf und ab. Hochrufe auf die internationale Sozialdemokratie ertönten, und, ein beredter Beweis für ihren Internationalismus, die effässischen Sozialisten, die blau-weiß-rothe Blumensträuße trugen, riefen: „Vive la France!“ aus Leibesträften. Da erschienen Bebel und Bueb, die Helden des Tages, die mit der Bahn in Markkirch angekommen waren und sich sofort auf die Grenze begeben hatten; sie betreten den französischen Boden, werden stürmisch bewillkommen; aber Ruhe wird plötzlich nach dem Sturm. Der Bürgermeister des französischen Dorfes Wissembach tritt an die beiden Abgeordneten heran, übergibt jedem ein Papier, Beide lesen es, sind sehr überrascht, sie wenden schleunigst dem schönen Frankreich den Rücken und ziehen sich auf die heimliche Erde zurück: Bebel und Bueb waren aus Frankreich ausgewiesen! Bebel war geradezu geknickt; wortlos starrte er auf den Ausweisungsbefehl, den ihm der seinerzeit aus Deutschland ausgewiesene Bürgermeister überreicht hatte. Ironie des Schicksals. Bueb jedoch fühlte offenbar die Blamage nicht, oder wollte sie nicht fühlen; er bestellte sich kaltblütig ein Glas Wein, natürlich rothen, und meinte, als er davon getrunken, der sei gerade so schlecht wie die Republik, die den Czar empfangt, ihn aber, den großen Bueb, „nüskeje“ (hinauswerfe). Das allgemein überraschende Vorgehen der franzö-

fischen Behörde ist leicht erklärlich. Zwar hatte sie die Abhaltung der Versammlung gestattet, aber daß Bebel und Bueb Reden halten wollten, war ihr nicht mitgetheilt worden, und so verhinderte sie dies durch die Ausweisung der Beiden. Doch damit war die Blamage noch nicht beendet, der zweite Streich folgte sogleich. Die französischen Sozialisten ließen nämlich durch einen Brief oder mündlich kundthun (genau konnte ich es nicht feststellen), sie stimmten zwar im kollektivistischen Prinzip mit den Deutschen überein, aber sonst wollten sie mit ihnen nichts zu thun haben, am wenigsten in einer gemeinsamen Versammlung. Das ist ein harter Schlag für die Herren Bebel und Liebflecht, die Pfleger des Internationalismus, und der beste Beweis dafür, daß die französischen Sozialdemokraten zwar Sozialisten, aber in erster Linie Franzosen sind. Während Bebel seinen Rothwein schweigend schlürfte, wurde unterdessen im großen Saale des Pfister'schen Hotels unter riesigem Lärm ein Brief Bebel's vorgelesen, den dieser schnell hingekritzelt hatte. Schreiber dieser Zeilen konnte aber nichts verstehen, als: „Des welle mer denne Franzose net vergeße!“, welche Bemerkung sich der Vorleser leistete. Damit war der Schluß der Versammlung gegeben, denn der französische Kommissär löste dieselbe auf. Nun wurde seitens der Elsässer in allen Tonarten geflucht auf die Franzosen, die man noch eben hatte hochleben lassen, es waren nun lauter „Glandi Kaine“ (elende Kerle) und was dergleichen Rosenamen mehr sind. Eine Anzahl von „zielbewußten“ Genossen und nicht zum wenigsten Genossinnen stimmten die Arbeitermarschlaufe an, aber mit schwachem Erfolg, der Himmel öffnete seine Schleusen, und so war die mit so großem Adau inszenirte Versammlung kläglich zu Wasser geworden.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Die „*Bointa nationala*“ widerlegt in einem heftig geschriebenen Artikel die Behauptung des Impul, wonach die Regierung sich in einer Krisis befinden sollte, weil die Partei, welche sie vertritt, seit dem Tode Bratianu's keinen Führer besitzt, und eigentlich nur eine Gemeinschaft von Ausbeutern sei. Die „*Boinga nationala*“ weist darauf hin, daß die liberale Partei wohl zunächst durch das Vertrauen der Krone an's Ruder gekommen ist, das Ergebnis der bald darauf stattgefundenen Wahlen hat jedoch den Beweis erbracht, daß S. Majestät eben vollständig im Sinne des Volkes gehandelt habe. Die „*Boinga nationala*“ ertheilt der Opposition den Rath, doch ruhig abzuwarten, bis das Parlament seine Meinung über die bisherige Thätigkeit der Regierung äußern werde. Erst dann wird es sich herausstellen, ob die Regierung auf die Unterstützung des Landes zu rechnen hat oder nicht.

„*Gazeta*“ (liberal) bespricht die Angelegenheit Jakob Tzaranu. Sie erkennt an, daß die Strafe, die ihn getroffen, sehr hart ist, allein man müßte doch ein für allemal ein Exempel statuiren, daß es nicht erlaubt ist, einen der bedeutendsten Faktoren unseres Staatsbestandes zu beschimpfen und zu bemakeln. Die „*Gazeta*“ weist übrigens nach, daß Tzaranu, als er die infrimirierte Rede im Arbeiterverein hielt, noch nicht Reserve-Lieutenant war, sondern einfacher Soldat, denn das betreffende Beförderungsdekret ist bis heute noch nicht erschienen. Als Soldat aber untersteht Tzaranu den militärischen Befehlen, die in allen Ländern streng und unnachlässig sind.

„*Timpu*“ (konservativ) kommt darauf zurück, daß Herr Demeter Sturdza nicht die geeignete Person ist, um an der Spitze einer Partei zu stehen. Herr Eugen Statescu, der gewissermaßen berechtigt und befähigt wäre, die Leitung der Regierung zu übernehmen, ist leidend und nicht in der Lage, die große Verantwortlichkeit zu tragen. Es läme nur noch Herr Gogu Cantacuzino in Betracht. Dieser hat jedoch in den letzten Tagen den Beweis erbracht, daß man sich in seiner Beurtheilung geirrt, und er nur eine unbedeutende Mittelmäßigkeit ist.

„*Constitutionalul*“ klagt den Unterrichtsminister der Unfähigkeit an. Er bespricht die Maßnahmen des Ministers, betreffend die Privatschulen, und weist nach, daß er sich eine ganze Menge Gesetzesübertretungen hat zu Schulden kommen lassen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 14. September 1896.

Tageskalender.

Dienstag, 15. September 1896.

Protestanten: Nicomedes — Röm.-katholisch Nicomedes. — Griech.-orient: Anthimus
Witterungsbericht vom 12. September Mittheilungen des Herrn Menu, Direktor, Victoria-Strasse Nr. 8. Nachts 10 Uhr + 15. Feilb 7 Uhr + 17, Mittags 20 Uhr + 30 Centigrad Barometerstand 763 Himmel blau

Vom Hofe.

Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute Morgens 7 Uhr 30 Minuten, mit dem Schnellzuge in Pre-

deal angekommen und wurden dabelbst von den Ministern empfangen. Ein Sonderzug führte die allerhöchsten Herrschaften sodann nach Sinaia, woselbst sie um 8 Uhr 30 Minuten anlangten und von dem Kronprinzenpaare begrüßt wurden.

Zum Besuche Kaiser Franz Joseph's.

In Sinaia arbeitet man mit allem Eifer an den Vorbereitungen für den Empfang des österreichischen Kaisers. Der neue Empfangs-Salon auf dem Bahnhofe ist so ziemlich beendigt, und man ist bereits mit der Ausschmückung desselben beschäftigt. Ein großer Triumphbogen mit drei Eingängen erhebt sich an der Stelle, wo sich die Bahnhof-Strasse, die Land-Chaussee und der Park-Zugang vereinigen. Dieser Triumphbogen enthält außerdem drei allegorische Pavillons, welche den Getreide-, den Mais- und den Weinbau darstellen. Ueber dem Triumphbogen ist ein großer Balkon angebracht für die Trompeter, die die Ankunft des kaiserlichen Zuges ankündigen werden, sowie für eine Anzahl von Bauern und Bäuerinnen, die die Aufgabe haben werden, im Augenblick, da der kaiserliche Wagen dem Triumphbogen nahe kommt, große Geier auf-fliegen zu lassen und Blumen über den Wagen zu streuen. — Weitere Triumphbogen werden an den beiden Rippter-Zugängen, wo der kaiserliche Zug durchfährt, errichtet. — An der „*Boiana Reginei*“, ganz im Herzen des Gebirges, in der Nähe der königlichen Wirthschaft ist ein prächtiger Pavillon erbaut worden, in welchem am Tage nach der Ankunft des Kaisers eine Frühstückstafel gegeben wird. — Die Pläne für die Ausschmückungen in Sinaia sind von dem bekannten Architekten Leonce de Rouy entworfen worden. — Die Euphorie der Zivilspitäler läßt ihrerseits überall die Parkwege neu herrichten und elektrische Lampen anbringen. Man spricht auch von einem Feuerwert, das an mehreren Stellen des Gebirges durch die Pyrotechnie der Armee abgebrannt werden soll; doch sind dafür noch keine Vorkehrungen getroffen. — Der englische Militärattaché für Wien und Bukarest, Oberst Bardrop, trifft im Laufe dieser Woche hier ein, um beim Besuch des Kaisers zugegen zu sein.

Zur Metropolitenaftaire

Der „*Epoca*“ zufolge wird sich der ehemalige Metropolit-Primas Joffi Gheorghian nächsten Samstag nach Sinaia begeben und von S. M. dem Könige in Audienz empfangen werden. Der König soll nämlich den Wunsch ausgedrückt haben, den ehrwürdigen Prälaten um seine Meinung über die Absetzung des Metropoliten Gheneadie zu befragen, da zu erwarten steht, daß diese Affaire in Bälde wieder auf die Tagesordnung kommen wird.

Der Studentenkongress.

Ueber das Programm des diesjährigen Kongresses der rumänischen Universitätsstudenten erfahren wir folgendes: Die Studenten von Bukarest und Jassy treffen morgen, 15. September, in Paschani zusammen und begeben sich von dort gemeinsam nach Falticeni. Dabelbst findet Mittags 12 Uhr ein von den Bürgern Falticenis zu Ehren der Studenten veranstaltetes Banket statt. Hierauf treten die Studentenkomitees zusammen, um die Tagesordnung der Kongrestage festzusetzen. Den ersten und zweiten Tag füllen die Konferenzen und die Besprechungen der verschiedenen auf der Tagesordnung stehenden Fragen aus. Den folgenden Tag unternehmen die Studenten einen Ausflug nach der historisch wichtigen Ortschaft Baia, woselbst eine Rede gehalten wird, und begeben sich Nachmittags nach Gaesti, wo der Pächter der Krondomänen Gaesti und Malini ihnen zu Ehren ein Banket veranstaltet und einen Theil der Ansfügler beherbergt, während der Rest derselben in dem Kloster Slatina Unterkunft findet. Am vierten Tag fahren die Studenten mit der Drathseilbahn nach Negreleasa, begeben sich von da nach Borea und von hier auf Flößen nach Piatra-Niams, an welchem Orte sie sich trennen und von wo jeder in seine Heimath zurückkehrt.

Von der rumänischen Akademie.

Der bekannte Philologe und Universitätsprofessor D. P. Hajden wird nach Wiedereröffnung der Akademie in der ersten Sitzung derselben einen neuen Beitrag zur Geschichte der rumänischen Hauptstadt vorlesen.

Gerichtliches.

Heute findet der Wiederzusammentritt der hohen Gerichtshöfe und Tribunale statt. Im Kassationshof hält der General-Staatsanwalt Filiti die Eröffnungsrede, worauf der erste Präsident C. Stina erwidert. Der Appellhof wird durch eine Rede des Oberstaatsanwalts Statescu eröffnet; die Erwidrerung erfolgt durch den ersten Präsidenten G. C. Stina. Nach den Reden haben sich die ersten Präsidenten über die Abänderungen zu verständigen, die in das Ausgestaltungsgesetz der Justiz eingeführt worden sind. Nach diesen neuen Bestimmungen hat der erste Präsident des Kassationshofes zum ersten Male 4 von 7 Räten jeder Kammer auszuwählen, die in eine andere Sektion übertreten. Bisher wechselten die Räte und der Präsident einer Kammer einfach jedes Jahr unter einander ab. Fortab werden die Präsidenten der Sektionen nicht mehr unter einander wechseln. Beim Appellhof werden jene drei Räte, die in eine andere Sektion übergehen, ausgelost werden. — Der Prozeß in der Vitriol-Affaire Georgescu-Stelorian stand vorgestern vor der Ferienkammer unter Vorsitz des Präsidenten Parajhiescu zur Verhandlung. Zil. Stelorian, das Opfer des Attentats, war nicht erschienen. Der Staatsanwalt M. Jonescu beantragte die Vertagung des Prozeßes, da das Verfahren unvollständig

sei. Der Verteidiger des Fr. Stelorian schloß sich diesem Antrag an, und da sich auch der Verteidiger des Angeklagten damit einverstanden erklärte, so wurde die Verhandlung auf den 6. Oktober verschoben. — Der Untersuchungsrichter Vasiliu wird in der Affaire des Diebstahls im Finanzministerium im Laufe dieser Woche seine Ordnung erlassen. Petrescu, Florescu und dessen Frau werden vor das Strafgericht wegen Diebstahls gestellt werden.

Zur Wuchereraffaire.

Zu der Affaire der Wucherer, welche durch die letzten Wochen das fast ausschließliche Interesse der Residenz für sich in Anspruch nahm, konnte eigentlich nur ein Moment konstatiert werden: die Opfer waren ebenso wenig imstande, ein wesentliches Interesse einzulösen, wie die Ausbeuter selbst. Derjenige, welcher Wechsel in der Höhe von Zehntausenden unterschreibt, ohne dafür mehr als einige hundert Franken erhalten zu haben, kann nicht immer als anständiger Mensch gelten. Wie dem aber auch immer sein mag, ein derartiges Vorgehen ist nichts weniger als der Beweis für ein regelmäßiges, geordnetes Leben. In den meisten Fällen verstecken sich dahinter Schwächen und Leiden, die zu gestehen man sich schämt. Gleichwohl existiert eine Spezies der Wuchereropfer, welche der allgemeinen Theilnahme und des wärmsten Interesses durchaus würdig ist. Freilich sind dies diejenigen Opfer, von denen bisher in dieser ganzen Angelegenheit am wenigsten die Rede war. Wir meinen die kleinen Beamten, die Arbeiter und überhaupt diejenigen Leute, die ihr Brod im Schweiße ihres Angesichtes verdienen. Diese armen Menschen bringen es trotz aller Mühe nicht weiter, als das zu erwerben, was sie heute auf morgen bedürfen. Eine Krankheit oder ein anderer Unglücksfall schleudert sie in die Krallen der Wucherer, aus welchen sie nie mehr mit heiler Haut hervorgehen. Um diesem Uebel vorzubeugen, wurde in Regierungskreisen schon vor Jahren der Plan gefaßt, ein staatliches Verlagsamt ins Leben zu rufen. Das Projekt war schon soweit gediehen, daß sogar das Amtsblatt sich damit beschäftigte; allein die Sache schlief ein, wie bei uns so manche andere schöne Dinge. Hingegen ist es erfreulich zu erfahren, daß der Untersuchungsrichter Hamangiu in seinem Berichte an das Justizministerium die Nothwendigkeit der Errichtung von Verlagsämtern ganz besonders betont. Bei der Gelegenheit wollen wir erwähnen, daß der Untersuchungsrichter die Enthaltung des in der Affaire verwickelten Bankiers Marcalescu angeordnet hat, wogegen der Staatsanwalt indessen bei der Anklagekammer Einspruch erhoben hat. — Der ebenfalls mitverwickelte Bankier Ciurcu, der sich bekanntlich ins Ausland begeben hatte, ist Freitag zurückgekehrt und hat sich sofort dem Staatsanwalt vorgestellt. — Vorgestern Nachmittag haben der Staatsanwalt Hamangiu und der Untersuchungsrichter Darascu von den Bureau der Herrn Ciurcu und Goldenberg die Siegel entfernt.

Die Angelegenheit J. Tzaranu.

Die von dem zu einem Jahre verurtheilten Jacob Tzaranu eingelegte Berufung kommt am 6. 18. d. Mts. zur Verhandlung.

Statistik über begangene Verbrechen.

Wie wir bereits gemeldet, hat der hauptstädtische Polizeipräsident, Herr Paul Stasescu, die lobenswerthe Anordnung getroffen, den Zeitungen eine dienstliche Statistik der in der Hauptstadt begangenen Verbrechen und Vergehen mitzutheilen. Wir erhalten heute das erste Verzeichniß, aus dem zu entnehmen ist, daß in der Zeit vom 30. August bis zum 6. September zwei Verbrechen und 43 Vergehen vorgekommen sind. Mit Ausnahme von 9 Vergehen sind die Thäter alle ausfindig gemacht worden.

Verhaftung eines Diebes.

Der Bremser der rumänischen Eisenbahn Soare Ion ist gestern von einem Schutzmännchen abgefaßt worden, als er gerade aus einem Waggon mehrere Lammfelle entnommen hatte. Er wurde auf das Polizeigefängniß gebracht.

Entwickelter Mörder.

Razar Dinca, der Mörder des Nedu Ion, ist aus dem Gefängniß entwichen.

Selbstmord in Bakau.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag erschloß sich in Bakau der dortige allgemein bekannte Geschäftsmann Tullu Wels. Der Grund, welcher den bereits ergrauten Mann veranlaßte, Haud an sich zu legen, waren gänzlich zerrüttete Vermögensverhältnisse, die durch verfehlte Spekulationen und Pachtungen herbeigeführt worden waren.

Dienststunden bei der Eisenbahndirektion.

Vom 16. d. M. ab finden die Amtsstunden bei der Generaldirektion der Eisenbahnen wieder von 11 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachmittag statt.

Einweihung einer städtischen Schule.

Gestern, Sonntag, fand die Einweihung der auf der Chaussee Rifeleß neuerbauten städtischen Schule „Mavrogheni“ statt. Dieses schönste Schulgebäude der Stadt ist nach den neuesten hygienischen und pädagogischen Vorschriften errichtet. Der Einweihungsfeier wohnte ein Abgeordneter des Unterrichtsministeriums und der Gemeindevorwaltung bei.

Arbeiter-Strike.

Die Arbeiter am Hafen in Tulcea haben ihre Arbeit eingestellt und verlangen eine Lohnerhöhung. Die Polizei hat zur Aufrechterhaltung der Ordnung Maßregeln getroffen und mehrere Arbeiter veranlaßt, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Hugo's Gartenlokalitäten.

Obwohl die Garten-Saison mit dieser Woche ihren definitiven Abschluß findet, erfreut sich der Garten wegen des sehr nett zusammengestellten Programmes noch immer eines höchst regen Besuches. Freitag, den 18. September, findet die Benefiz-Vorstellung des hier sehr beliebten Schauspielers und Sekretärs Michael von Pindo anlässlich seines 25jährigen Schauspielers-Jubiläums statt. — Hoffentlich wird dieser Ehrenabend, welcher durch ausgewähltes Programm ein sehr interessanter zu werden verspricht, dem Jubilar auch einen gut gefüllten Garten bringen. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im „Grand Etablissement Hugo“ statt.

Kombinierte Reisebillets.

Einer neuen Verordnung über die Manipulation mit kombinierten Rundreisebillets entnehmen wir folgendes Wesentliche: Die Hefte für kombinierte Fahrten werden im Inlande von den Personalkassen in Bukarest und Jassy sowie von der internationalen Schlafwaggon-Gesellschaft in Bukarest ausgestellt. Auf jedem Blatte dieser Hefte sind angegeben: die Ausgangsstation, Serie, Nummer, Klasse, Preis in Mark und Pfennigen, Distanz und Station, in welcher die Reise unterbrochen werden kann. Außerdem ist ein Trockenstempel der Administration angebracht. Die Blätter für die I. Kl. sind von gelber, für die II. Kl. von grüner u. für die III. Kl. von brauner Farbe. Das Publikum kann die Hefte in jeder beliebigen Station bestellen, muß aber außer der Abfahrts- und der Bestimmungstation die genaue Reiseroute angeben. Bei der Bestellung eines solchen Hefes wird ein Angeld von Lei 3.75 erhoben, welcher Betrag dem Besteller nur in dem Falle ersetzt wird, wenn er das verlangte Heft rechtzeitig in Empfang genommen hat. Jede Bestellung muß mit einem Stempel von 25 Banjoversehen sein, Kinder im Alter von über 4 bis 10 Jahren zahlen die Hälfte des Preises. Für zwei Kinder des erwähnten Alters wird ein Heft für eine erwachsene Person ausgestellt. Diese Reisebillets sind für alle Züge, welche die betreffende Klasse haben, gültig. Bei den Expresszügen D. und E. sowie bei den Blitzzügen B. und C. haben diese nur dann Gültigkeit wenn genügende Plätze vorhanden sind und wenn die vorgeschriebenen Zuschlagstaxen entrichtet werden. Falls ein Reisender eine höhere Klasse benützen will, zahlt er für die entsprechende Distanz die entfallende Gebührendifferenz nach dem Localtarif, dieselbe kann nur bis zur Grenze eingehoben werden. Die Reise kann während der Gültigkeitsdauer am beliebigen Tage angetreten werden, doch muß dies nach der Reihenfolge der Blätter geschehen. So z. B. muß der Besitzer eines Hefes Bukarest-Berciorova-Budapest-Wien-Marchegg-Budapest-Berciorova-Bukarest die Reise in Bukarest, und nicht in Budapest oder Wien oder in einer Zwischenstation antreten. Das vom Besitzer unterzeichnete Heft darf von einer dritten Person nicht benützt werden, denn in diesem Falle wird es konfisziert und der Vorzeiger des Hefes wird als ohne jede Reiselegitimation betrachtet und als solcher behandelt. Wenn ein Reisender in einer Station aussteigt, welche im Hefte nicht als Aufenthaltsort bezeichnet ist, muß er das Heft dem betreffenden Stationschef oder dessen Stellvertreter sofort zur Widmung vorweisen.

Flüchtiggewordener Kolonialwaaren-Händler.

Der Kaufmann Christea Vujila, Inhaber zweier Kolonialwaarengeschäfte (Strada Speranței und Calea Moschilor) ist mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast und nachdem er einen großen Theil des Waarenbestandes veräußert hatte, flüchtig geworden. Da derselbe griechischer Herkunft ist, wird angenommen, daß er sich nach seiner Heimath begeben hat.

August Sttlinger in Braila +

Vorgestern um 11 Uhr Vorm. fand in Braila unter zahlreicher Theilnahme der Kaufmannschaft das Begräbniß des nach viertägigem Krankenlager verschiedenen Getreideexporteurs August Sttlinger statt. Der Verstorbene stammt aus Süddeutschland, kam vor mehreren Jahren nach Braila, woselbst er durch seinen biedereren Charakter und sein bescheidenes Wesen sich allgemeiner Achtung erfreute, weshalb auch die Theilnahme für das Schicksal des kaum 36 jährigen Mannes allgemein war. Die Getreideexporteure waren fast vollständig erschienen, außerdem gaben auch zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie ihrem verstorbenen Landsmann das letzte Geleite.

Ein Unfall des deutschen Kaisers.

Aus Kobau wird unter dem 12. ds. telegraphisch gemeldet: In dem Augenblicke, als der deutsche Kaiser, nachdem er vom König von Sachsen Abschied genommen hatte, den Waggon bestieg, fuhr der aus Dresden kommende Schnellzug auf derselben Linie, auf der der Hofzug stand, in den Bahnhof ein und stieß mit der zweiten Lokomotive des kaiserlichen Zuges zusammen. Der Stoß war glücklicherweise nicht stark und ist infolgedessen auch niemand verletzt worden. Der Hofzug mußte auf einen anderen Schienenstrang geleitet werden und erlitt eine Verspätung von 40 Minuten.

Der König von Belgien in Lebensgefahr.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß dem König von Belgien bei einer Spazierfahrt im Parke des Schlosses Laeken ein ernstlicher Unfall zugestoßen ist. Die königliche Equipage, in welcher sich außer dem Könige noch Prinzessin Clementine und ein Adjutant befanden, stürzte bei

einer Biegung des Weges um und fiel sammt ihren Insassen in einen Teich. Der König befand sich einen Augenblick in Lebensgefahr, wurde jedoch Dank der Energie der Prinzessin Clementine gerettet. Die anfängliche Meldung, daß der Adjutant und der Kutscher verletzt wurden, wird durch ein gestern eingetroffenes Telegramm widerrufen, in welchem es heißt, daß glücklicherweise bei dem Unfälle niemand eine Verletzung davontrug.

Die Uniform des Präsidenten der französischen Republik.

Anlässlich des bevorstehenden Czarenbesuches hat man in Paris die Frage aufgeworfen, ob nicht der Präsident der Republik in seinem einfachen schwarzen Gewande neben dem von Gold und Silber strahlenden Gefolge des russischen Monarchen vielleicht einer seiner Würde abträgliche Stellung einnehmen werde. Und in der That wurde diese Kostümfage des Präsidenten im französischen Ministerrathe ganz ernsthaften Erwägungen unterzogen; bei der Gelegenheit sollte gleich ein für allemal die ungelöste Frage nach dem Galatride des Präsidenten entschieden werden. Man war auch eine Zeit lang mit dem Gedanken einverstanden, das Kostüm war sogar schon ziemlich weit gediehen, und zwar sollte es nach der Darstellung des „Figaro“ bestehen: aus einem Hut mit einer weißen Feder, als dem Symbol dem obersten Feldherrn; aus einem nach Art der Botschafterböcke elegant geschnittenen Rock in Blau, der französischen Nationalfarbe, mit Goldstickereien, Eichen-, Acanthus-, Lorbeer- und Stiefmütterchen-Blättern durcheinandergeslochten und mit dem französischen Wappen an beiden Seiten. Dazu eine gestickte weiße Schärpe, an welcher der Degen mit reich ziselirtem Korbe haften sollte. Die Bekleider sollten in ähnlicher Weise wie der Rock gestickt sein. Dies war der Entwurf des bei Tage zu tragenden Gewandes. Das Abendgewand sollte sich davon nur durch eine kurze Kniehohe aus weißem Atlas und durch Schuhe mit silbernen Schnallen unterscheiden. So weit war Alles schon fertig; in Havre hatte Herr Faure schon Einsicht in alle Zeichnungen genommen und das Kostüm vielleicht auch sogar anprobirt. Zur gleichen Gelegenheit sollten auch die Minister eine schulgerechte Uniform erhalten. Im letzten Augenblicke aber fiel die Geschichte ins Wasser. Es stiegen Bedenken auf, man fürchtete weniger die Spötter als den Geist der Demokratie in der Republik. Uniform, Degen, Treffen — das wäre ja der Anfang der Diktatur! Dem wollte man ausweichen. Und so werden Präsident und Minister von Frankreich im einfachen schwarzen Frack den Selbstherrschern aller Reußen empfangen.

Kinderschuttkongress.

Am 5. Oktober beginnt der internationale „congrès pour l'enfance“ in Florenz seine Berathung. Der Kongress wird sich mit all den Fragen beschäftigen, die mit der Verhütung von Verbrechen unter den Kindern, mit der Hebung des Korrektionswesens und der Vertheidigung von jugendlichen Angeklagten in Verbindung stehen. Die Zahl der Theilnahme aus ganz Europa ist eine ansehnliche. Das ungarische Lokalkomitee, mit dem Gerichtsrath Dr. Julius Fekete als Präsidenten und dem Advokaten Dr. Arthur Schönfeld als Sekretär an der Spitze, hat aus Ungarn bisher schon viele Anmeldungen von Juristen zc. entgegengenommen.

Ein Zecher am Rhein.

Es war im Hochsommer, als nach einem Städtchen am Oberrhein, das durch seine Zecher berühmt ist, zwei Engländer kamen, im Gasthaus zur „Sonne“ abstiegen und alsbald den Besitzer rufen ließen. „Herr Wirth, wir haben gehört, daß hier sein gute Trinker und sein daher gekommen zu machen eine Uette, daß wir nehmen es auf mit Jedem von ihnen.“ Der Wirth betrachtete sich die Fremden eine Weile und meinte dann: „Die Uette möchte ich schon eingehen und Ihnen einen Mann, einen schlichten Rheinarbeiter, stellen, der, so viel Sie auch leisten können, sicherlich nicht von Ihnen besiegt werden wird.“ — „Wells, so mag er kommen. Was gilt die Uette?“ — „Bestimmen Sie selbst gefälligst.“ — „Dreihundert Mark?“ — „Angenommen!“ — Man holte darauf den Josef (Jozef) von der Arbeit und machte ihn mit dem Anliegen der Fremden bekannt, worauf er schmunzelnd und den Schweiß von dem dicken rothen Gesicht wischend erklärte, gerade jetzt einen prächtigen Durst zu haben und daher gut vorbereitet zu sein. Da die Fremden nichts gegen sein Werktagskleid einzuwenden hatten, so setzte man sich alsbald zusammen und ließ das Turnier mit zwei Flaschen Rudesheimer beginnen. Sie waren nach kurzer Zeit geleert. — „Herr Wirth, noch zwei Flaschen Rudesheimer!“ geboten die Gäste. Auch diese hatten bald den Weg durch die Kehlen genommen. „Herr Wirth, noch zwei Flaschen Rudesheimer!“ — Die Söhne Albions saßen noch immer aufrecht da, Josef aber nicht minder. Ein riesiger Vorrath war vertilgt, als endlich bei einem neuen Auftrage der eine Dritte nach einem vergeblichen Versuche, sein Glas zu heben und zu leeren, mit einem lauten Fluche vom Stuhle und unter den Tisch purzelte. Der Andere lachte mit stierem Blicke, hielt noch kurze Zeit Stand, mußte aber dann auch unter den Tisch folgen, so daß der fleckreiche Josef den Rest der kaum angebrochenen Flasche allein auszutrinken genöthigt war. Nachdem er dieser Pflicht genügt, setzte er sich äußerst behaglich zurecht und meinte freundlich: „Herr Wirth, noch zwee Flasche Rudesheimer im zwee rische Engelänner!“

Macao.

Von Ernst v. Hesse-Wartegg.

Zu Hongkong wurde mir der Besuch von Macao von jedem Menschen, mit dem ich darüber sprach, abgerathen. Macao sei heute ein altes, dem vollständigen Verfall rasch entgegeneilendes Nest ohne irgend welches Interesse. Was in Macao zu sehen wäre, würde man viel besser in Hongkong selbst, oder in der berühmten Zwei-Millionenstadt Canton sehen, und jeder Tag, den man Macao widme, sei ein verlorener Tag. Hongkong hatte eine Zeit lang gute Ursache, auf die alte Portugiesenstadt an der Mündung des Perlflusses eifersüchtig zu sein, damals, als es selbst noch in den Kinderjahren steckte, während Macao der größte und herrschende fremde Hafen von China war. Aber diese Zeiten sind vorüber, und die guten Hongkonger sollten den von ihrer Größe gefallenen Rivalen ein freundlicheres Andenken bewahren. Es thut besonders den Chinesen gegenüber nicht gut, wenn Europäer verschiedener Nationen so schlimm von einander sprechen, wie es die Bewohner Hongkongs von jenen Macaos thun. Dieser Zwiespalt und diese kleinlichen Eifersüchteleien waren ja schon vor dreihundert Jahren die Ursache, daß sich die Chinesen die unangenehme streitsüchtige Gesellschaft verbaten, und sich gegen alle Europäer ohne Unterschied der Nation absperrten. Ohne sie wäre China schon seit Jahrhunderten geöffnet und dem europäischen Verkehr ergeben.

Ich ließ mich von den Hongkongern nicht abhalten, Macao doch einen Besuch zu machen, denn Macao ist nicht allein eine Stadt von größtem historischen Interesse, sondern hat auch heute noch unabwegbare Bedeutung. Wohin mich meine Reisen in Ostasien auch führen mochten, von Singapore und Batavia bis nach dem nördlichen Japan und Korea, überall traf ich Portugiesen aus Macao als Geschäftsleute an. Sie waren nicht immer reine Portugiesen, sondern vielfach vermischt mit chinesischem, arabischem, malaischem, japanischem Blut, eine merkwürdig abenteuerliche, unstäte, leidenschaftliche Mischlingsgesellschaft, aber man nennt sie in Ostasien doch allgemein, wenn auch mit Unrecht, Portugiesen, und gibt Macao als ihre Heimath an.

Macao wurde schon im Jahre 1557, vor nahezu dreieinhalb Jahrhunderten, von den Portugiesen gegründet, die damals den Handel nicht nur mit China, sondern mit der ganzen ostasiatischen Welt beherrschten und auf ihrer kommerziellen Höhe standen. Durch die Schaffung eines festen Stützpunktes in China waren ihnen die Mittel in die Hand gegeben, diese Herrschaft auch in späteren Zeiten aufrecht zu erhalten. Aber sie haben es nicht verstanden. In ihrem Uebermuth, in der Leichtgläubigkeit, mit welcher sie damals große Vermögen erwerben konnten, in dem Bewußtsein ihrer militärischen Kraft gegenüber den ostasiatischen Völkern ließen sie sich zu unvernünftigen Bedrückungen, Rohheiten und willkürlichen, ungerechten Schritten verleiten. Als die Holländer und Engländer in Ostasien erschienen, wurden mit diesen Handel angefangen, statt einig mit ihnen vorzugehen, wie es heute geschieht, und diese unkluge, abenteuerliche Politik hat dem europäischen Handel einen Schaden zugefügt, der in seinem Umfang ganz unberechenbar ist. Ist Macao die Wiege dieses Handels zwischen Europa und Ostasien, so ist es auch gleichzeitig sein Grab, und die heutige verfallene Portugiesenstadt im Süden Chinas zeigt in ihren verlassenen Waarenhäusern und vereinsamten Palästen die Grabsteine ihrer einstigen Größe. Hongkong und Kanton

haben die Erbschaft angetreten. Die Tausende von Schiffen, welche jährlich in die weite Bucht des Perlflusses einlaufen, dampfen an Macao vorüber, um ihre Schätze in dem englischen Emporium abzuladen, das auf der östlichen Seite dieser Bucht, Macao gegenüberliegt. Mit Macao wird nur noch spärlicher Verkehr unterhalten. Täglich läuft ein kleiner Dampfer von Hongkong in mehreren Stunden nach der Portugiesenstadt, um am nächsten Tag nach Hongkong zurückzukehren. Leicht könnte der Ausflug in einem Tage gemacht werden, wenn nicht zwischen den Schiffskapitänen und den Hotels von Macao ein zärtliches Einvernehmen bestünde, durch welches die Besucher dieser portugiesischen Kolonien veranlaßt werden, dort eine Nacht zuzubringen. Aber diese gewährt ihnen dafür Gelegenheit, eine der interessanten Eigenheiten Macaos kennen zu lernen, nämlich die zahlreichen Spielhöllen. Sie haben Macao zu dem Namen „Das Monte Carlo von Ostasien“, dem berühmten Bakaratspiel zu dem Namen „Macao“, den Dampfern zu dem Spitznamen „Gambling Stramirs“ und last not least, der Verwaltung von Macao zu der reichsten Einnahme verholfen.

Wenn man sich nach zuweilen recht stürmischer Fahrt zwischen zahlreichen Dampfern, chinesischen Dschunken und Fischerbooten hindurch Macao nähert, so gewährt diese Stadt einen ungemein malerischen, um nicht zu sagen großartigen Anblick. Amphitheatralisch ziehen sich die Häuser, überhöht von zahlreichen Kirchen und Thürmen, eine fanste Anhöhe empor, gegen die Küste zu von einer Palastreihe begrenzt, wie sie wohl keine andere Stadt Chinas aufzuweisen hat. An beiden Enden von alten Militärforts beschützt, zieht sich diese Praya grande eine englische Meile lang den Meeresstrand entlang, das Regierungsgebäude, das Rathhaus und andere öffentliche Gebäude enthaltend. Leider können die Passagiere größerer Dampfer das herrliche Panorama der Stadt mit ihrem Kranz grüner Berge dahinter nur aus der Ferne bewundern, denn der Hafen verlandet immer mehr und ist nur kleinen Dampfern, sowie Dschunken zugänglich. Die großen Ostasiendampfer müssen vier bis fünf englische Meilen weit draußen in der Bucht vor Anker gehen, und mit der schlechten Verwaltung und der Konkurrenz von Hongkong hat wohl auch dieser Umstand am meisten zu dem Verfall an Macao beigetragen.

Dieser Verfall zeigt sich dem Besucher der Stadt nicht so sehr in den Gebäuden als in der Stille und Geschäftlosigkeit, die in den engen, durchaus südeuropäischen Gäßchen herrscht. La Cidade do Santo Nome de Deus in China heißt die Stadt im Portugiesischen, und sie trägt auch ganz den portugiesischen Charakter mit ihren vielen Klöstern und Kirchen, von denen die schönste, im Jahre 1835 durch eine Feuersbrunst eingestürzt, leider heute nur noch eine traurige Ruine ist. Der Name „die Stadt des heiligen Namens Gottes in China“ hat leider auf die Bevölkerung keinen besonders günstigen Einfluß gehabt. Ihrem Leben und Treiben nach zu urtheilen scheint sie vielmehr dem Chinesengötzen Ama zu hulden, dessen Standbild früher auf dem Plage stand, und aus diesem Namen Ama, im Vereine mit dem chinesischen Rao (Hafen) entstand Ama-Rao, später verkürzt zu „Macao“. Und doch kann sich dieses verkommene Nest, der letzte Rest der früheren portugiesischen Welt Herrschaft, rühmen, einen der größten Gotteskämpfer, den kühnsten und eifrigsten Missionär Asiens, den heiligen Franz Xaver in seinen Mauern beherbergt zu haben. Er starb auch hier, auf einer kleinen Insel nahebei, im Jahre 1552, ein Zeitgenosse des berühmten Dichters der Loui-

siade, Camoens, der hier im Jahre 1550 und 1560 zusammen achtzehn Monate zugebracht hat. Mit Andacht stand ich vor dem bescheidenen Denkmal, das die Portugiesen ihrem größten Dichter hier errichtet haben, bei der Grotte, in die er sich zurückziehen pflegte, um seinen Träumen, seinen Dichtungen nachzuhängen. Was würde er, der in der Machtperiode seines Vaterlandes gelebt, heute zu Macao sagen, in welchem zu seiner Zeit der Keim zur Beherrschung von China geschlummert hat! Und wie Portugal China verloren hat, so hat es auch mit diesem größten Reich der Erde das zweitgrößte der Erde, nämlich Indien, verloren. Was Macao in China, das ist Goa in Indien, auch nur ein Denkmal der Unfähigkeit und Habgucht der früheren portugiesischen Machthaber.

Die malerischen Anhöhen hinter der Stadt emporsteigend, konnte ich die eigenthümliche Lage dieser winzigen Kolonie wahrnehmen. Sie erinnerte mich lebhaft an Gibraltar, das den Spaniern gerade so auf der Nase sitzt, wie Macao den Chinesen, nur daß die Anhöhen des letztern sich nicht entfernt mit dem Felsen des Oschebel al Tarif vergleichen lassen. Auch Macao liegt auf einer langen nach Süden laufenden Halbinsel, die nur durch einen flachen sandigen Landstreifen von kaum hundert Schritt Breite mit dem chinesischen Hinterlande zusammenhängt. Jenseits davon gewahrte ich die Mauern der chinesischen Stadt Tschingau, das die Portugiesen in Casabranca umgetauft haben. Wie groß aber der portugiesische Landbesitz in Wirklichkeit ist, können sie selbst nicht sagen. Sie haben wohl vor lauter Sklavenverkäufen und Spielen in den chinesischen Spielhöllen während der dreieinhalb Jahrhunderte ihres Hierseins noch keine Zeit dazu gefunden. Sie behaupten, ihre Kolonie sei 31 Quadratkilometer groß, ein Zehntel von Schanburg-Tippe, aber die Chinesen geben ihnen nicht einmal das, ja bis zum Jahre 1887 ließen die bezopften Söhne des Himmels überhaupt keine Ansprüche der Portugiesen zu. Ich erkundigte mich über die eigentlichen Besitzverhältnisse in dem monumentalen Regierungsgebäude auf der Praya. Der überaus höfliche Secretario geral do Governo e Secretario de Legacao — die Portugiesen lieben lange Titel — widersprach den Angaben der meisten Reisewerke, das Macao gar keine portugiesische Kolonie sei. Bis 1887 hätten die Portugiesen allerdings dem Kaiser von China eine jährliche Miete von 500 Taels für die Halbinsel gezahlt. In dem Vertrag des genannten Jahres aber wurde der wirkliche Besitz den Portugiesen zuerkannt. Sie haben, um das zu erreichen, dreihundertfünfzig Jahre gebraucht. Kann man sich da über den Rückgang ihres einstigen Weltreiches wundern?

Die heute noch in Macao lebenden Portugiesen — etwa 5000 — sind, wie bemerkt, mit wenigen Ausnahmen Mischlinge, denen man die chinesische oder malaische Mutter an den Schlitzaugen und der dunklen Hautfarbe sofort ansieht. Keine andere Nation Europas hat ein so erstaunliches Anpassungsvermögen, was mit anderen Worten heißt, keine hat sich für die weibliche Hälfte der dunkelhäutigen Menschenrassen so empfänglich gezeigt, so wenig kaukasischen Racenstolz entwickelt. Ich habe diese Wahrnehmungen in Afrika, in Indien, auf den Sundainseln, in Malakka u. s. w. gemacht und sah sie nun auch in China bestätigt.

Von was die Portugiesen in Macao leben, ist schwer zu sagen. Während in Hongkong und Kanton der denkbar regste Handel und Verkehr herrscht, ist es in Macao still, und das ganze noch vorhandene Geschäftsleben liegt in den Händen der sechzigtausend Chinesen, welche

Verborgene Feinde.

Roman von G. A. Senty.

(7. Fortsetzung)

— Sie scheint sich wegen eines Testaments Sorgen zu machen — sagte er sich, als er in Gesellschaft des jungen Ferris nach Corbin hinüberfuhr; ich begreife gar nicht weshalb. Das Gut selbst ist Majorat und muß mir auf alle Fälle zukommen; überdies ist ja gar keine Menschenseele da, welcher der Oheim nach aller Voraussicht ein Erbe hinterlassen haben könnte, und es scheint mir höchst unwahrscheinlich, daß er ein Wohlthätigkeitsinstitut besonders glänzend bedacht haben sollte.

— Ich glaube nicht, daß wir Wichtiges finden werden! bemerkte Ferris, als die beiden jungen Männer in Corbin angekommen waren. Dein Oheim war ganz und gar nicht der Mann, welcher heimlich ein Testament gemacht und es weiß Gott wo verborgen hätte. Es bestünde auch keinerlei Ursache für einen solchen Schritt. Ich bin überzeugt, er hatte die Absicht, früher oder später einmal zu uns zu kommen und uns dazu zu veranlassen, eine letztwillige Verfügung für ihn aufzusetzen; gewöhnlich trifft man gerne diese oder jene Legatbestimmung für alte Diener, aber nachdem Dein Oheim alle Aussicht hatte, noch dreißig oder vierzig Jahre weiter zu leben, dachte er, die Sache eile nicht. Seltsam, wie gerne die Menschen es in's Unbestimmte hinauschieben, ihr Testament zu machen.

— Du weißt außer der feuerfesten Kasse in der Bibliothek keinen anderen Ort, an welchem er möglicherweise Familienpapiere aufgehoben haben kann?

— Nein! Ich durchsuchte die feuerfeste Kasse schon

vor drei Tagen, fand aber nur Pachtkontrakte, bezahlte Rechnungen und einige Pakete Briefe darin.

— Die Pachtkontrakte sind zum Theil auch nur Abschriften! bemerkte James Ferris. Die Originale sind bei uns wohl verwahrt, aber ich weiß, daß er gerne Abschriften hatte, um zuweilen dieses oder jenes in denselben nachzusehen. Wir überredeten ihn dazu, die Originale bei uns zu lassen, weil Landhändler nicht immer zu sicherem Gewissam dienen; es kann auch leicht Feuer in denselben ausbrechen. Doch nun laß uns an die Arbeit gehen.

Die feuerfeste Kasse wurde geöffnet, die Pakete mit den Verträgen auseinander gebunden, um sich zu überzeugen, daß kein Testament zwischen denselben liege.

— Verloht es sich denn der Mühe, auch all' diese Quittungen und Rechnungen aufzuheben? fragte Philipp nach dem nächsten Paket greifend.

— Gewiß, nach einem Todesfall ist immer die Zeit, in welcher solche Papiere am nützlichsten sind. Die Leute schicken Rechnungen zum zweiten Male, denkend, daß man es in dem Moment der Trauer nicht beachten werde, ob dieselben gezahlt worden seien oder nicht.

— Wir können wenigstens die Briefe vernichten. Es wird nicht notwendig sein, sie zu lesen! meinte Philipp

— Nein, sie sind immer partienweise zusammengebunden, und es steht das Inhaltsverzeichnis darauf. Da, lies nur selbst! Briefe, welche auf den Pacht des Oberhofes Bezug haben, Korrespondenz über die Wasserfrage — es ist vollkommen zwecklos, diese Dinge zu behalten, sie sind alle längst abgethan! Nun, was hast Du denn da? fügte er hinzu, als ein Ausruf der Ueberraschung über Philipp's Lippen trat. Briefe von meinem Töchterchen, das kann allerdings interessant werden. Die beiden Männer blickten sich eine Sekunde lang befremdet in die Augen

— Du glaubst doch nicht, daß Onkel verheirathet war, Ferris? so-jachte Philipp.

— Höchst unwahrscheinlich, sollte ich meinen. Wie ich Herr Corbin kannte, wäre er ganz und gar nicht der Mann gewesen, um eine Heirath unter seinem Stand zu schließen. Wenn er dies übrigens bei Lebzeiten seines Vaters auch gethan hätte, bestand keinerlei Grund, weswegen er die Heirath später, als er selbst in den Besitz des Majorates kam, nicht publik gemacht hätte. Nein, ich glaube fährwahr nicht, daß die geringste Möglichkeit einer Heirath vorliegt.

— Was aber sollen wir mit diesen Briefenthusen?

— Ich kann nicht so ohneweiters eine Meinung abgeben, die Angelegenheit ist zu ernst! Mein Vater soll eine Entscheidung treffen, aber ich glaube nicht, daß Herr von Corbin verheirathet war, halte das vielmehr für höchst unwahrscheinlich, trotzdem —

— Es wäre seltsam; da er kein Testament hinterlassen, geht sowohl das Fideikommiß als auch das Privatvermögen nach unserem Familiengesetz auf die weibliche Linie über, wenn eine direkte Nachkommenschaft besteht! Du, als Rechtsanwalt der Familie, mußt Deine Pflicht thun. Fiat justitia — fügte der junge Mann mit einem mißglückten Versuch zu lachen hinzu.

— Ich glaube wirklich nicht, daß Du in dieser Hinsicht irgend etwas zu befürchten hast, Clitheroy; ich meine vielmehr, daß Dein Oheim, dessen Vater ein sehr strenger, stolzer Mann gewesen ist, irgend einen tollen Streich vollführte und daß ein Rud die natürliche Folge desselben war!

— Du thust am besten daran, die Briefe selbst durchzusehen, Ferris, ich möchte es gerne unterlassen und mit währenddem eine Pfeife anzünden.

das weitaus bedeutendste, lebenskräftigste und wohlhabendste Element in dieser „europäischen“ Colonie bilden. Das Streben jedes Portugiesen in Macao scheint es zu sein, in irgend einem anderen Hafen Ostasiens Unterkunft und Beschäftigung zu finden, oder in Macao selbst irgend eine Regierungsstelle zu ergattern. Es ist gar nicht zu glauben, welches Beamtenheer hier erforderlich ist, um die 31 Quadratkilometer Landes zu verwalten. Das Sprichwort „Viele Köche versalzen die Suppe“ hat sich hier glänzend bewährt.

Anschließend an die europäische Stadt befindet sich jene der Chinesen, ebenso schmutzig, lärmend, belebt, wie das Chinesenviertel in Hongkong, aber die Elemente, die sich hier zusammengefunden haben, sind womöglich noch verlotterter als dort. In früheren Jahrzehnten steckten die chinesischen Kaufleute hier unter einer Decke mit den portugiesischen in Bezug auf den schmachtvollen Menschenhandel, der hier getrieben wurde. Harmlose Chinesen wurden unter allerhand falschen Vorpiegelungen angeworben, auch durch Piraten gewaltsam abgefaßt und als Sklaven nach Peru, Kalifornien oder Mexiko verkauft. Eine halbe Million Seelen fielen den Portugiesen so zum Opfer, bevor die chinesische Regierung die Einstellung dieses Kulihandels erwirken konnte. Damit ging die leichteste und ergiebigste Einnahmsquelle der Portugiesen verloren, und so warfen sie sich denn im Verein mit ihren chinesischen Freunden auf das Lotteriewesen, das bei einem so piekürstigen Volke, wie die Chinesen, günstigen Boden finden mußte. Wie früher durch den Kulihandel, so wurden nun durch die Lotterie im wahren Sinne des Wortes „spielend“ ungeheure Vermögen erworben, und auch die portugiesische Regierung gewann durch die Abgaben jährlich Millionen. Um das Geld im Lande zu erhalten, hob die chinesische Regierung das Lotterieverbot in China auf, die in Macao befindlichen Lotteriegesellschaften fanden in neugegründeten Anstalten dieser Art in Canton gewaltige Konkurrenten und damit versiechte auch diese unlaute Einnahmsquelle. Statt der früheren Millionen gibt sie heute der Regierung nur etwa fünfzigtausend Doll. jährlich. Nun warfen sich die guten Bewohner von Macao, dieser Freistätte des Lasterers, auf den Opiumschmuggel. Die Chinesen konnten demselben nicht anders beikommen, als durch die Gründung einer neuen Zollstation auf der benachbarten Insel Lappa, und so blieben den Portugiesen nur jene Geschäftchen, welche in Macao selbst betrieben werden können, wo sie die Hand der chinesischen Regierung nicht erreichen kann: die Spielhöllen mit Bacarat und dem chinesischen Fan-tan-Spiel das der portugiesischen Regierung immer noch eine jährliche Einnahme von etwa hundertfünfzigtausend Dollars abwirft. Während die Kaufleute anderer europäischer Nationen in China ihr Augenmerk auf die kommerziellen Bedürfnisse der Chinesen richten, spekulieren die Portugiesen, wie man sieht, hauptsächlich auf deren Laster und Leidenschaften; kein Wunder, daß sie sich unter Chinesen wie Europäern keiner besonderen Achtung erfreuen.

In den beiden vorzüglichen Hotels von Macao, dem „Boa vista“ und dem auf der Praia Grande, (der Strandpromenade) gelegenen Hingkee-Hotel findet der Besucher immer Führer, welche ihn auf seinen Spaziergängen durch die Chinesenstadt begleiten und die hauptsächlichsten Spielhöllen zeigen. So elegant und einladend, wie jene des europäischen Macao, Monte Carlo, sind sie keineswegs, aber dennoch begegnet man in ihnen neben Chinesen auch viele Europäer, Portugiesen wie junge eng-

lische Clerks, welche auf den „Gambling Steamers“ von Hongkong herüber kommen, um ihr Glück zu versuchen. Aus Neugierde setzte ich selbst auch einigemal auf Fan-Tan und — gewann. Die Einrichtung des Fan-Tan-Tisches ist sehr einfach. Die Spieler setzen sich an die mit 1, 2, 3 und 4 bezeichneten Seiten des Tisches und legen ihren Einsatz auf eine derselben. In der Mitte wird ein Haufe von kleinen Münzen oder auch Bohnen, Steinchen u. s. w. zusammengeworfen und mit einer Metallschüssel bedeckt. Sind die Einsätze gemacht, so hebt der Bankhalter die Schüssel ab und zählt den Münzen- (oder Bohnen-) Haufen, indem er immer vier und vier davon abstreift. Bleiben ein, zwei oder drei Münzen übrig, so haben jene Einsätze gewonnen, welche auf die mit 1, 2 oder 3 bezeichnete Tischseite gelegt wurden. Bleibt kein Stück übrig, war also die Münzenmenge durch vier theilbar, so streicht der Bankhalter alle Einsätze ein. Es kann aber auch auf alle vier Seiten gesetzt werden und der Bankhalter zieht einen Theil des Gewinnstes für sich ein.

Ein anderes Spiel, das die portugiesische Regierung als Monopol einer Gesellschaft abgetreten hat und aus dem sie eine Einnahme von etwa fünfzigtausend Dollars jährlich bezieht, ist das Pak-kap-pin. Die ersten achtzig Schriftzeichen, welche in dem Schulbuche der Chinesen „Die tausend Schriftzeichen Klassiker“ enthalten sind, befinden sich auf Papierstreifen aufgedruckt, welche unter die Spieler vertheilt werden. Der Bankhalter verkauft nun Karten, welche auf dem Papierstreifen aufgelegt, gerade zehn der achtzig verschiedenen Schriftzeichen bedecken. Bei dem Spiele, an welchem ich in einer der Spielhöllen theilnahm, kostet jede Karte hundert Reis (Macao besitzt die portugiesische Goldwährung). Ich legte meine Karte auf die ersten zehn Schriftzeichen. Der Bankhalter zog nun aus einer verdeckten Schüssel zwanzig Täfelchen und legte sie vor sich hin auf den Tisch, so daß alle Mitspielenden sie sehen konnten. Jedes Täfelchen enthielt ein Zeichen. Mein Führer hob nun meine Karte auf und sah nach, welche dieser zwanzig gewinnenden Zeichen unter meiner Karte waren. Er zählte deren drei. Ich hatte mein Einsatz verloren. Hätte meine Karte deren sechs bedeckt so wäre mir ein Gewinnst von hundert Reis zugefallen, bei sieben Schriftzeichen zweihundert, bei allen zehn etwa zehntausend.

Diese beiden Spiele waren in den Spielhöllen, die ich besuchte, die beliebtesten. Aber es wurden deren noch Duzende andere gespielt, mit Würfeln, Dominos, Bambusstäbchen und den fingerlangen kleinen chinesischen Spielkarten, deren es zwei verschiedene Arten gibt. Ein Spiel mit Dominopunkten auf den Karten zählt deren 32, ein anderes, Ngau-pai genannt und schon seit Jahrtausenden bekannt, besitzt in jedem Päckchen 36 Karten und dürfte wohl das älteste Kartenspiel der Welt sein.

Indessen, weder in Macao noch sonst irgendwo in dem großen Reiche der Mitte beschränken die Chinesen ihre außerordentliche Spielwuth auf die Spielhöllen allein. Alt und Jung, Männer wie Frauen, Reich und Arm bis zu dem elendsten Kuli, Alles ist von frühesten Jugend an dem Spiel ergeben. Man sieht die Chinesen in den Häusern, in den Kaufläden, in Theehäusern, ja selbst in den Vorhöfen ihrer Göztempel, auf Schiffen und in den Straßen spielen. Jede Gelegenheit wird dazu benützt. Bei meiner Wanderung durch den ungemein reichhaltigen Fruchtmarkt von Macao bemerkte ich ein halbes Duzend langbezofter Söhne des Himmels um einen Furchthändler

denfalls liefern die Briefe keinerlei Beweise, nur deuten sie daraufhin, daß wir die Sache näher untersuchen müssen.

— Gewiß, stimmte Philipp bei, das erscheint auch mir ganz klar. Wenn mein Oheim thatsächlich verheiratet gewesen, kostete die Situation weiter nicht viel Kopfschmerz; war er es nicht, so mußte Du jene Jahresrente, welche er dem Mädchen bisher bezahlt haben mag, ihr in meinem Namen weiter auswerfen. Heirathet sie oder wird sie großjährig, so können wir ihr vielleicht eine Abfertigung zur Verfügung stellen; kurzum, wir müssen so für sie Sorge tragen, wie wir vermuthen können, daß der Oheim es gewünscht hätte, oder wie er es selbst gethan haben würde, wenn er ein Testament hinterlassen.

Der Rechtsanwalt nickte beistimmend. — Allerdings, ich glaube nur, daß es nothwendig sein wird, sich an Ort und Stelle zu begeben, ich wenigstens werde es für Dich thun müssen. Wenn ich weiß, in welcher Art das Mädchen großgezogen wurde, werde ich auch leichter darüber in's Klare kommen können, was in dieser Angelegenheit zu geschehen hat. Offen gestanden will ich nur hoffen, daß die erste Alternative wenig Wahrscheinlichkeit aufweist.

— In Deinem Verusche muß es Dir sehr häufig vorgekommen sein, daß jene Dinge sich als richtig erweisen, welche man am wenigsten vermuthet, Ferris. Wie immer aber auch sich Alles gestalten möge, ich glaube nicht, daß es mir das Herz brechen wird! Natürlich müßte ich's im ersten Augenblicke als schmerzlichen Schlag empfinden, wenn sich die Erbschaft nicht realisirte, auf welche mit Sicherheit rechnen zu können ich geglaubt habe, aber ich weiß nicht, ob ich dazu geschaffen bin, als vornehmer Herr zu leben, und mir will es scheinen, als könne ich mich in bescheidenen Verhältnissen eher zurechtfinden. Ich denke wirklich

versammelt, der unter spannender Aufmerksamkeit seiner Zuseher eine Apfelsine schälte. Sorgfältig zerkleinerte er sie und zählte dann die in ihr befindlichen Samenkörner. Als er das Resultat laut ausrief, wechselten die sechs zusehenden Chinesen Geldmünzen untereinander. Ich konnte mir den Grund nicht erklären. Mein Führer erzählte nun, die sechs Chinesen hätten untereinander auf die Zahl der Samenkörner in den ersten besten Orange gewettet.

Bunte Chronik.

Der verschwundene Dynamitard.

Der letzte Woche aus dem Zuchthaus von Portland auf Befehl des Ministers entlassene irische Dynamitard Whitehead ist, nachdem er seine in Skibbereen in Irland wohnenden Verwandten besucht hat, wie bereits kurz erwähnt, plötzlich verschwunden. Die Einwohner seiner Vaterstadt zündeten ihm zu Ehren Theersässer an, Whitehead aber war so menschenscheu geworden, daß er den Anblick keines Menschen ertragen konnte, geschweige denn den erregter Massen. Seit mehreren Tagen hat man die ganze Umgebung abgesucht, um den irischen Helden des Tages zu finden, aber vergebens. Auch die Uebrigen freigelassenen Dynamitarden sind menschliche Ruinen, völlig apathisch und stumpfsinnig. Dreizehn Jahre haben sie im Zuchthaus von Portland zugebracht. Dank hat übrigens die Freilassung der Dynamitarden der Regierung nicht eingebracht. Ein guter Theil der irischen Presse benützt die Gelegenheit zu den heftigsten Angriffen auf England und den englischen Nationalcharakter.

Ein Paradies der Dienstboten.

ist Neu-Seeland. Dort genießen sie eine gesellschaftliche Gleichberechtigung wie in keinem andern Lande der Welt. Wie man aus London schreibt, liegt der Legislatur gegenwärtig eine Bill vor, welche bestimmt, daß jedem Dienstboten allwöchentlich ein halber Tag freigegeben werden muß. Das ist entschieden des Guten zu viel. Die Gemahlin eines früheren radikalen Premierministers von Neu-Seeland, Lady Stout, eine große Frauenrechtlerin, macht auf die bedenklichen Folgen dieser gutgemeinten Bill aufmerksam. Die große Menge der Dienstmädchen in Städten kommt vom Lande und hat keine Verwandten in der Stadt. Da nun nach der Vorlage die Mädchen einmal die Woche von 3 Uhr Nachmittag bis 10 Uhr Abd. aus dem Hause gelassen werden müssen, bliebe ihnen nichts übrig, als in den Straßen zu promenieren. Sie können nach den Vorschriften des Gesetzes nicht einmal nachhause gehen, um etwas zu essen. Ihre Herrin muß nämlich 5 Pfd. Sterl. zahlen, wenn das Mädchen während der angegebenen Zeit irgendwelche gewöhnliche Handarbeit verrichtet.

Dem „Berliner“ über!

Berliner: „Wenn es allenfalls darauf ankommen sollte, welcher von uns schon im größten Geschäfte angesetzt gewesen, so muß ich denn doch beiläufig bemerken, daß ich derjenige bin. In Berlin flüchtete sich einmal in unser Geschäft ein aus dem zoologischen Thiergarten entsprungener Löwe. Bierzehn Tage lang habe ich ihn mit dem ganzen Personal gesucht, aber nicht gefunden.“ — Rheinländer: „Winkelgeschäft! In Elberfeld kam in unser Geschäft heimlich ein Königsstieger. Bierzehn Tage lang hat er Bejrungen gefressen, ohne daß es jemand gemerkt hat!“

mehr an meine Mutter, wie an mich selbst; für sie wäre es ein großer Schlag, Corbin gerade in den Stunden zu verlieren, in welcher sie des Besitzes vollkommen sicher sein zu können glaubt.

— Ja, Frau Clitheroy würde es sehr schmerzlich empfinden, stimmte James Ferris bei, welcher keine allzu gute Meinung von der Mutter seines Freundes hatte.

— Eine kluge Frau! hatte er im Gespräch mit seinem Vater von ihr gesagt, aber stolz wie Luzifer und hart wie Eisen. Ich möchte nur wissen, worauf sie eigentlich gar so hochmüthig ist! Mich wundert es, daß ihr Sohn, obzwar er von ihr erzogen wurde, so nett geblieben ist. Nur das Eine steht fest, daß sie ihn wirklich sehr gerne haben muß; ihre Stimme nimmt einen weicheren Klang an, sobald sie von ihm redet. Ich vermuthete, daß sie auch ihre guten Seiten haben muß.

— Gewiß, James, wer hat diejelden nicht? Trotzdem stimme ich mit Dir darin überein, daß sie eine harte Frau ist. Bei dem Tode ihres Gatten hat sie, wie Du weißt, die Ordnung ihrer Angelegenheiten uns übergeben, weil wir stets die Vertreter der Corbins gewesen sind und sie nie vergißt, daß sie eine Erbin ist. Sie hat in geschäftlichen Dingen eine vorzügliche Hand, aber ich kam zu der Ueberzeugung, daß ich lieber ihr Rechtsanwalt bin als ihr Gläubiger wäre.

— Wüßtest Du Deiner Mutter von dieser Angelegenheit Mittheilung machen? fragte James Ferris, nachdem er all' diese Einzelheiten überlegt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Viertelstunde lang wurde keine Silbe gesprochen. Philipp Clitheroy blies die Wolken seiner Pfeife in die Luft und sprach kein Wort. Wenn sein Ouel wirklich verheirathet gewesen, so wurde die Situation allerdings unangenehm; seine Mutter würde sich die Sache weit mehr zu Herzen nehmen als er selbst. Er hatte über das Erbe, welches ihm möglicher Weise zufallen konnte, nie viel nachgedacht; sein Oheim war nur um sechzehn Jahre älter als er und hätte leicht neunzig Jahre alt werden können, wenn nicht dieser Zwischenfall eingetreten. Schon mehrmals in früherer Zeit hatte er daran gedacht, für ein paar Jahre lang in's Ausland zu gehen und Clitheroy in den Händen seiner Mutter zu lassen. So lange er zu Hause war, würde sie sich niemals zu Einschränkungen verstehen; sie legte zu großen Werth darauf, ihre Stellung in der Gesellschaft zu erhalten. An all diese Dinge erinnerte er sich jetzt und wurde erst aus seinen Gedanken aufgeschreckt, als der Rechtsanwalt plötzlich sprach.

— Ich entnehme diesen Briefen, Clitheroy, daß das Mädchen von einer Familie Dupont in Saint Malo aufgezogen ist; sie schreibt nur zweimal im Jahr und in dem ersten Brief, welcher zehn Jahre zurück datirt ist, erwähnt sie, daß sie sieben Jahre alt sei, folglich muß sie jetzt sieben Jahre zählen. Sie unterschreibt sich Constanze Corbin, doch das hat natürlich keine Bedeutung, denn er kann ja ihre Mutter als seine Frau ausgegeben haben, wenn sie es auch nicht gewesen ist; in sämtlichen Briefen geschieht einer Mutter keine Erwähnung und es erscheint somit sehr wahrscheinlich, daß dieselbe entweder gestorben oder sich irgend einem Andern zugewandt hat, ihm das Kind überlassend. Ich bemerkte, daß in einem der Briefe die Kleine regelmäßig davon spricht, ihn kürzlich gesehen zu haben, vermuthete daher, daß er sie alljährlich einmal besuchte; je-

Handel und Verkehr.

Bukarest, 14. September.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 12. September 1896

Napoleon	9.535.	Silberrente	101 70.
Papierrente	127 25.	Goldrente	123 55.
Kreditausfall	373 70.	ungar. Goldrente	122 15.
Bodenkreditausfall	464.—	Sicht London	119 60.
Ungar. Kredit	—	Paris	47 47 5
Österr. Eisenbahnen	372 20.	Berlin	58 65
Lombarden	103 20.	Amsterdam	98 90.
Alpine	87 20.	Belgien	47 47 5
Österr. Post	51 20.	ital. Banknoten	44 40.
Österr. perp. Rente	101 70.	Tendenz fest	

Berlin, 12. September.

Napoleon	16 21.	Belgien	80 55.
effekt. Papiere Rubel	217 70.	Italien	75 50.
Disconto-Gesellschaft	210.—	5% rumänische Rente	99 75.
Devis London	20 28.	4% rum. Rente 1890	87 50.
Paris	80 95.	4% rum. Rente 1891	87 75.
Amsterdam	168 30.	4% rum. Rente 1896	87.—
Wien	169 50.	Öst. Münzw.-Anleihe	99 90
		Tendenz gedrückt	

Paris, 12. September.

Ottoman. Baat	539.—	4% rum. Rente 1896	—
Türkische Lose	107 50.	ital. Rente	88 30
6% Egypter	—	ungar. Rente	—
griech. Anleihe	—	spanische Rente	64 53.
Österr. Eisenbahnen	790.—	London Cheque	25 18 5
Alpine	—	Devis Wien	208 25.
3 1/2% franz. Rente	105 62.	Amsterdam	205 51.
3% franz. Rente	102 77.	Berlin	122 25.
5% rum. Rente	—	Belgien	—
4% rum. Rente	87 50.	Italien	69 3/8
		Tendenz schwach	

London, 12. September

Consolidated	109 75.	Devis Berlin	20 58.
Banque de Roumanie	7.—	Amsterdam	12 04.
Devis Paris	25 32.		

Frankfurt a. M., 12. September.

5% rum. Rente	99 80.	4% rum. Rente	87 10.
---------------	--------	---------------	--------

Wochenbericht.

In der eben vergangenen Woche herrschte eine beängstigende Geschäftsstille. An der hiesigen Börse sind fast gar keine Umsätze vorgekommen. Im offenen Markt wenn die Transaktionen ebenfalls wenig bedeutend. Unentschlossenheit und abwartende Haltung ist die Charakteristik der verflochtenen Geschäftswoche. — Die Bewegung in unseren Häfen war sehr wenig animirt. Es mangelte an Käufern und Kaufaufträgen seitens des Auslandes. Die Getreidepreise sind daher auch ziemlich unverändert geblieben. Auf dem Getreidemarkt ist auch im Auslande eine Stöckung eingetreten. Die letzten Nachrichten über die Ernteergebnisse in Amerika haben der Spekulation eine Zurückhaltung auferlegt. Unsere Getreideexporteure würden gut daran thun, sich nicht allzu optimistischen Erwartungen hinzugeben. — Die ausländischen Börsen haben alle eine Abschwächung der Tendenz zu verzeichnen. An der Londoner und Berliner Börse zeigten die Kurse fast durchweg eine rückgängige Bewegung. Der Grund ist in der Gestaltung der Discontosätze, im Besonderen in der Discontoerhöhung seitens der Bank von England, zu suchen.

Lizitationsauschreibungen.

Mon. of. Nr. 121.

28. Oktober. Generaldirektion der Eisenbahnen. Lieferung von 250 000 eichenen Schienenschwellen. Provisorische Garantie 5 Prozent, definitive 10 Prozent. — 10. Oktober. Subpräfektur des Bezirkes, Distrikt Braşova. Lieferung von 25 Klaster Brennholz. Garantie 50 Lei. — 28. September. Zollamt Cernavoda. Versteigerung von verschiedenen Gegenständen. — 26. September. Kommandantur des ersten Armeekorps. Craiova. Lieferung von 170.000 Kgr. Hafer und 50.000 Kgr. Gerste für die Pferde der Garnison von Turn-Severin. — 7. Oktober. Kanäle des 7. ten Artillerieregimentes. Fleischlieferung für die Truppen dieses Reg. 19. Sept. Kanäle des dritten Infanterieregimentes Damboviza Nr. 22. Tirgovist. Lieferung des Fleisch und Brodbedarfs für die Truppen dieses Regimentes. Garantie 10 Prozent.

Sachthätigkeit.

Aus Turnu-Magurele wird uns gemeldet, daß am dortigen Hafen lebhaftere Thätigkeit herrscht. Es werden täglich mehrere Schiffe mit Getreide verladen. Die Maisernte ist im Bezirke Teleorman in Folge der anhaltenden Trockenheit sehr stark kompromittirt. Hingegen sieht man einer quantitativ und qualitativ guten Weinernte entgegen.

Außerordentliche Beförderung von Getreide und Mahlproduktion.

Laut Verständigung der Direktion der königl. ungar. Staatsbahnen wurde mit Genehmigung des Herrn kön. ung. Handelsministers bis auf Weiteres verfügt, daß Getreide und Mahlprodukte entsprechend dem diesbezüglichen Wunsche der Interessenten so wie in den letzten Jahren auch heuer in folgender Reihenfolge verladen und befördert werden, u. zw.: In erster Reihe die nach Fiume bestimmten Mehl- und Getreide sendungen, in zweiter Reihe die nach dem Auslande resp. nach Oesterreich und sodann die für inländische Stationen aufgegebenen dergleichen Sendungen.

Getreidemarkt.

Aus Braila wird uns geschrieben. Nach längerer Geschäftsklosigkeit, trat gestern Sonnabend auf festen auswärtigen Berichten wieder ein lebhafter Kauftrieb zu Tage, die sich

speziell auf Weizen beschränkte, dessen Umsatz auf 150000 Hl. beziffert werden kann. Roggen Gerste und Mais bleiben dagegen vernachlässigt und wurden kaum über die letzte Freitagssnotiz bezahlt. Die heutigen Kurse vom Auslande, sind unverändert, geblieben, weshalb eine Fortsetzung der Nachfrage nach Waaren auch für Montag zu gewärtigen ist.

Brailaer Getreidemarkt

14. September 1896.

Getreideart	Hekt.	Gewicht	Frk.	Magazin
Weizen	530	58 75	8.10	
"	1200	59.—	8.—	
"	1200	59.—	8.05	
"	1300	59.75	9.—	
"	1700	60.25	9.—	
"	9700	58.50	8.55	Schlepp
"	10200	58.75	8.80	
"	2370	60 50	9.05	
"	2400	59 25	9.05	
"	12400	59 50	9.10	
"	9600	60.—	9.—	
"	1600	59 25	9.—	
"	9000	60 50	9.87 50	
"	2700	59 50	9.—	Magazin
"	1650	57 25	7.90	

Angekommene Cerealien.

Zu Wasser	Hekt.	Zu Land	Hekt.
Weizen	195000	Weizen	200000
Roggen	12400	Roggen	12100
Mais	135000	Mais	140000
Gerste	13500	Gerste	41000

Geologische Forschungen.

Herr Carl Redlich, Professor an der Akademie in Leoben (Steiermark) befindet sich jetzt im Bezirke Nämnicu-Balcea, wo er geologische Studien und Nachforschungen vornimmt. Herr Professor Mrazek ist ebenfalls mit Nachforschungen im selben Bezirke beschäftigt. Er hat dieser Tage die Anthracit Gruben von Larga-Stanceşti, wo kürzlich eine 32 Meter tiefe Gallerie errichtet wurde, besucht.

Holzlicitation.

Die Verwaltung des Klosters Nilo in Bulgarien hat beschlossen, die Holzgewinnung aus den diesem Kloster gehörenden großen Wäldungen im Lizitationswege zu vergeben. Die Holzmenge beträgt 500,000 Kubikmeter im Werthe von ungefähr einer Million Franks. Die Ausrüstungsdauer ist auf sieben Jahre festgestellt. Das Holz ist wesentlich harziger Gattung (Fichten, Tannen, etc.)

Lizitation in der Türkei.

Gerste. Das kais. Kriegsministerium in Konstantinopel hat die Lieferung von 5,600,000 Kil. Gerste ausgeschrieben, welche bis zum Februar kommenden Jahres zu liefern sind. Nähere Auskunft ertheilt die General-Intendenz des Kriegsministeriums.

Einfuhrverbot.

Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß der Reichsrath dem Minister des Innern die Ermächtigung ertheilt hat, die Einfuhr von Schweinen aus denjenigen Gegenden des Auslandes zu verbieten, in welchen Schweinesuchen herrschen.

Russische Münzprägungen.

Die russische Staatsregierung hat die Pariser Münze mit der Prägung von 50 Millionen Silberrubeln beauftragt. Die Ausführung überwacht eine nach Paris abgesandte Spezialkommission des Finanzministeriums.

Französische Rentenkonversion.

Der „Econom. Europ.“ bestätigt, daß die Regierung beabsichtigt, die 3perzentige amortisable Rente in 2 1/2perzentige gewöhnliche Rente umzuwandeln. Vorhanden sind 3911 Millionen Francs amortisable Rente, durch deren Konversion ca. 34 Millionen Francs jährlich gespart würden. Diese Operation würde gleichzeitig als Basis für spätere Konversionen dienen können.

Rutahia-Fayencen.

Die Fayence-Industrie in Rutahia scheint, seitdem dieser Ort durch die Eisenbahn mit Konstantinopel verbunden ist, neuen Aufschwung zu nehmen. Es kommen bereits eine Menge Fayencen aus Rutahia hierher und werden besonders von Fremden gerne gekauft. In Pera hat sich ein großes Magazin aufgethan, welches nur Rutahia Fayencen verkauft. Die französische Porzellan-Industrie hat sich für die Fayenceerde in Rutahia interessiert und im vorigen Jahre mehrere Tausend Tons davon nach Frankreich bringen lassen. Außer in Rutahia werden auch in Estcher in etwa 2 Brennereien Fayencen fabrizirt. In Europa würden echte Rutahia-Fayencen zweifellos schnellen und großen Absatz finden.

Original-Telegramme

des Bukarester Tagblatt's. (Havas-Dienst)

Konstantinopel, 13. September. Die Pforte ersuchte die Botschafter, zu den Verhandlungen der Kommission, welche beauftragt ist, diejenigen Armenier, die infolge ihrer Mittellosigkeit, auf Staatskosten in ihre Heimath zurückgeschickt werden sollen, namhaft zu machen, Vertreter zu entsenden.

Wien, 13. September. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß eine Ersetzung des Großveziers bevorstehe. Man glaubt allgemein, daß der ehemalige Militärkommandant von Kreta, Abdullah-Pascha, zum Großvezier ernannt werden wird. Die diplomatischen Kreise messen diesem Wechsel

wenig Bedeutung bei. — Das „Fremdenblatt“ erklärt die Meldung deutscher und englischer Blätter von der angeblichen Absicht der Großmächte, den Sultan zu entthronen, für unwahr. Die Voraussetzung, daß die europäischen Kabinete eine solche Absicht hegen könnten, werde nirgends Glauben begegnen.

Athen, 13. September. Die Konsule in Kanea geben sich Mühe, die Türken, die sich in die Wälder geflüchtet haben, zur Rückkehr in ihre Dörfer zu bewegen. Die Türken stellen jedoch einige Bedingungen, worunter auch die Ernennung eines unabhängigen Militärkommandanten.

Paris, 13. September. Die Deputirten Hulst, Lumire und Mun beabsichtigen, die Regierung bezüglich der Maßregeln, die sie zum Schutze der Christen in der Türkei ergriffen hat, zu interpelliren. Die Interpellanten versichern, daß die öffentliche Meinung den platonischen Charakter der Intervention der Mächte verurtheile. — Infolge der Nachricht von bevorstehenden schwerwiegenden Ereignissen im Orient und von einem außerordentlichen Zusammen-treten des englischen Kabinetts macht sich auf dem Pariser Geldmarkte eine allgemeine Reaktion bemerkbar.

Berlin, 13. September. Der „Reichsanzeiger“ demontirt die von Zeitungen verschiedener Parteilassung gebrachte Nachricht, daß der Kontreadmiral Tirpitz beauftragt worden wäre, ein Projekt behufs beträchtlicher Vergrößerung der Flotte auszuarbeiten.

London, 13. September. Die „Reuter-Agentur“ demontirt die Nachricht von einer außerordentlichen Einberufung des Ministerrathes und erklärt, daß in der allgemeinen Lage keine Veränderung eingetreten sei und daß England keineswegs ein neues Vorgehen beabsichtige. — Die Königin verlieh dem englischen Konsul in Kreta, Bittotti, für seine Verdienste um die Lösung der kretensischen Frage den Michaels- und Georgsorden.

Konstantinopel, 14. September. Das armenische Komitee hat die Botschafter vorgestern verständigt, daß es neue Lebenszeichen von sich geben werde, falls die Verfolgungen gegen die Armenier nicht aufhören. Man befürchtet, daß ein Handstreich gegen eine Botschaft geplant wird. Es wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Eine große Anzahl Armenier ist in ihre Heimath zurückbefördert worden. — Marschall Schafir-Pascha wurde zum Chef des Militärkabinetts des Sultans und zum Präsidenten der Kommission, welche die Rückbeförderung der Armenier in ihre Heimath zu überwachen hat, ernannt. Die Dragomane der Botschaften werden den Sitzungen dieser Kommission beiwohnen.

Paris, 14. September. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat sich gestern nach Dunerque begeben zur Einweihung einer mächtigen Schleufe, wodurch auch den größten Schiffen die Einfahrt in den Hafen ermöglicht wird.

Sophia, 14. September. Gestern fanden die Gemeindevahlen statt. Es kam zu einer kleinen Schlägerei, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Die Regierungskandidaten haben im ganzen Lande die besten Aussichten. Die Ruhe ist sonst nirgends gestört.

Petersburg, 14. September. Auf Befehl des Kaisers haben drei höhere Beamte der Polizei von Moskau eine strenge Zurechtweisung bekommen wegen Pflichtvernachlässigung während der Katastrophe von Chodinstky.

Athen, 14. September. Der Firman, welcher die Kreta bewilligten Reformen enthält, ist in Kanea veröffentlicht worden. Das revolutionäre Komitee, welches in Vamos residirt, hat in einem an das kretensische Volk gerichteten Rundschreiben seine Auflösung angekündigt. — Von Monastir sind zwei Bataillone abgegangen, um die Aufständigen, die sich in der Umgebung befinden, zu verfolgen. Einige kleine Zusammenstöße fanden statt. Die Aufständigen gehören der Bande Brutes an, dessen Gesundheit wiederhergestellt ist. — Die Lage auf Kreta läßt nach manchem zu wünschen übrig. Man hofft, daß die Veröffentlichung des Firmans viel zur Wiederherstellung der Ruhe beitragen wird. Die griechische Presse begrüßt das Verbleiben des Fürsten Bercovis im Amte eines Generalgouverneurs mit Genugthuung.

Colosseul Oppler

Täglich

CONCERT

des renommirten

Bergknappen Orchester Burgermann

Bei ungünstiger Witterung Concert im Salon.

SPECIALITÄT: Jeden Donnerstag

Münchener Bier. 797—2

Gaiyas Hus.

Münchener Bockwürste.

In dem grossen Bragadir'schen Garten

Calea Rahovei No. 151, 262 46
Jeden Abend Konzert Entree 50 Sts. (45 Mann) unter Leitung des Herrn Prof. R. Peters. — Bis 11 Uhr Nachts Tramway-Verkehr.
Jeden Freitag Abend 8 1/2 Uhr an High-Life-Konzert. Entree Frs. 1

Kurs-Bericht vom 14. September n. St. 1896

Bukarester Kurs		
3 Uhr Nachmittags.		
	Kauf	Vorkauf
5 pr. Municipal-Oblig. 1883	94.75	95. —
5 dro. Municipal-Oblig. 1890	95.75	96. —
5 pr. Rente Amort	86.75	87. —
4 pr. Rente perp.	101.75	102. —
5 pr. amortisierbare Rente	100. —	100.25
5 pr. Cred. fonc. rural	92.25	92.70
5 pr. Cred. fonc. urb.	88.20	88.50
5 pr. Cred. fonc. urb. Jassy	82.05	82.75
6 pr. Staats-Obligat. (convertirte Rural	101.50	101.75
10 Lei zins. Pensions. Oblig (nom. 3) 10 Ln.	—	—
Rum. National-Bank	1640	1656
Banca Agricola	212	215
Vers.-Ges. Nationala	455	458
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	435	438
Rum.-Bau-Gesellschaft	678	180
Oesterreichische Gulden	210. —	211.50
Deutsche Mark	123. —	123. —
Französ. Banknoten	100.25	100.50
Englische Banknoten	—	—
Rubel	2.68	2.72
Napoleonor gegen Papier	20.07	20.10

Erste Wechselstube Isac M. Levy

»zur Börse«
gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaeni No. 10
vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan
No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum
amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und
verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt
kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere.
Ueberrimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen
zum An- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf
alle internationalen Plätze.

Fremdenliste

Grand Hotel Bristol: Sanclier, Marasesoi; Guido Monte,
Aguasera; Porumbaru und Frau, Floresci; Schnürer, Jaji; R.
Fanta, Constantinopol; Kalay, Triest; Mad. Stoiencesou, Ploesci;
Baldari, Ploesci.

Hotel Regal: Bacal, Botoşani; Misir, Botoşani; Frau
Gârlesteanu, Craiova; Arion, Ploesci; Let Gavrilousou, Loco; Ga-
vrileousou, T.-Severin; Ganea R.-Vâlcea; Guillaume, Giurgiu; C.Bo-
beica, Slatina; Adela Svab, Loco; Jonesou, Urzicea.

Grand Hotel de France: Wechsler, T.-Severin; Carl Ro-
sen, Dorohoi; Mon. Epureanu, Bêrlad; E. Arie, Sofia; M. Bensan-
son, Sofia; Hugo Kohn, Hamburg; Jng. Ravazenga, Craiova; Adolf
Abelles und Familie, Stefanesci; Terzakis, Neapel; M. Simon und
Familie, Loco; Hassan, Ruscic; Laugosch, Zimnicea; N. Mitis,
Oltenita; Hpt. Stefanescu, Craiova; Hpt. Athanasesou, Slnaia; H.
Petkoff, Ruscic; Jean Hassan, Ruscic.

Frau Dr. Satinover

Zahnärztin 767 1
ist zurückgekehrt
Consultation 9—12 a. m. 2—5 p. m.
Str. Umbrei 4. 767 9

Rothwein

von Drevita und Golu-
Drincea, vierjährig,
die ausgezeichnetste Qualität
aller Weine, 18 Fr. 10 große
Flaschen, und
Dragasaner Weisswein
1889er Lese
18 Fr. 10 große Flaschen, bei
Hann Popescu & Co.
18 Strada Lipscaeni 18.

Rothwein

1879er Lese 932 238
2 Fr. 85 Bani, die Flasche
von 0-800 Gr. Depot bei
Hann Popescu & Co.
18 Strada Lipscaeni 18

Wein

aus den Bistrita Weinhagen
2 Fr. 50 Bani, die Flasche
Hann Popescu & Co.
18 Strada Lipscaeni 18

Eine junge alleinstehende
Dame sucht

Geld Darlehen

auf Wechsel. Anträge an die
Exp. des Blattes. 781 3

Das erste internationale

Platzierungsinstitut

seit 1882 von der Regierung
autorisiert, verschafft jederzeit
allen stellenjuchenden Damen
für Lehr-, Erziehungs-
und Haushaltungsfach gute
Stellen in vornehmen Familien.
Auch finden Damen in
actuem internationalen, einer
hohen Protection sich er-
freuenden Gouvernamenten-
belm angenehme und billige
890 Pension. 1

ADELHEID BANDAU
Strada Campineanu 43
Alca Carmen Sylva 1.

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buch-
druckerei des Buk. Tagbl.

Hugo's Gartenlocalitäten

Neue Debuts!
Grand Succes! Grand Succes!

Carlo Antonino

Salon-Humorist.

SISTERS HUNTHON

Englisch Sang and Dance.

GISELLA CONRADI

Wiener Pieder- und Walzerfängerin, genannt: „Das feische
Wiener Kind“

M-lle THEO

Chanteuse française Excentrique.

MELLITA RANDOLF

Costüm-Soubrette.

Täglich abwechselndes Programm.

ANFANG 9 UHR ABENDS.

Preise der Plätze: Nummerirter Sitz Frs. 3, I. Platz Frs. 2,
II. Platz 1 Fr.

Zu verpachten oder zu verkaufen

ist in Kronstadt unter äußerst günstigen Bedingun-
gen das best renomirte Hotel Central (Nr. 1). das
selbe enthält 26 möblirte Pafagierzimmer, einen
sehr großen Tanzsaal, (welcher gerne von Concertge-
bern und zu Vereinsfestlichkeiten benützt wird) 2
Speisensäle nebst Nebenlocalitäten, ferner einen gro-
ßen schattigen Restaurationsgarten mit Kastanienbäu-
men und Fichtenanlagen, Küche, Weinkeller, Stallun-
gen etc. etc.

Auskunft ertheilt bis 26 September l. J. der
Eigenthümer.

786 2 Frau Ludwig Sohn Victor.

Englische Institution

764 7 Mädchen-Pensionat
Bukarest, Calea Rahovei No. 36

Es wird zur Kenntniß der Eltern gebracht, daß obiges
Institut von jetzt an unserer Direction untersteht, ferner
neu hergerichtet neben den vom Staate verlangten Lehr-
fächern sich noch die Musik, Malerei sowie die französische,
deutsche und englische Sprache vorbehält.

Für die Elementar- und Gymnasialklassen werden in-
terne, halbinterne und externe Schülerinnen angenommen.
Informationen und Prospekte ertheilt zu jederzeit die
Kanzlei des Instituts.

Laut Verordnung des Monitorul oficial No. 75 vom
4. Juli 1896 beginnt der Unterricht am 1. September.
Directrice Lucretia D. Stanesou

Abreisehalber billig zu verkaufen

3 schöne Holzbetten m. Sprungrahmen 1 Dormeuse,
1 Buffet, 1 Wasch Commode, 2 Nachtschränke 3
Kleiderschränke, 3 Spiegel, 1 Regulator, 1 Nähtisch,
versch. Nippfachen, Ferner eingeb. Bücher, Ueber
Land und Meer, Meyers Convers. Lexikon etc.
Strada Casarmeî Nr. 7 I. Stock. 786 3

Dr. J. Braunstein

Gewesener Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik
für Mund- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 18 Jahren
Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

Schmerzloses Ausziehen der Zähne
und Wurzeln mit unschädlichen Mitteln, deren Gebrauch den
523 46 Zahnärzten verboten ist. Heilung des

Geruches aus dem Munde.

Konsultation Str. Colței Nr. 14 von 8—9 und 3—5.

Tüchtige Verkäuferin

wird für ein größeres Geschäft gesucht. Schriftliche
Offerten unter S. S. an die Adm. d. Bl. 803 1

Mädchen Pensionat „Școala Nouă“

Internat und Externat

Elementar-, Gymnasialcurs und Kindergarten

Moderne Sprachen,

Malerei, Damenschneiderei und Broderie.

Bucarest. Cal. Moșilor, Str. Armonească Nr. 1.

Directorin L. S. Negoescu.

bringt zur Kenntniß der Eltern, daß die Einschreibungen am 25
August für das Schuljahr 1896/97 begonnen haben.

Das Internat wird am 1. September eröffnet. Die Lehrurse be-
ginnen am 9. September, nach dem staatlich vorgeschrieb. Programm.

Einrichtung; Lehrpersonal; für Maturität gültige Zeugnisse;
Normal-Schulen etc. laut neuem Reglement für Privatschulen vom
Juli 1896. 779 3

Knabeninstitut „Kapri“

BUKAREST. — STRADA ȘTIRBEY-VODA No. 37.

Es wird zur Kenntniß der Familie, deren Kinder sich
in diesem Institute befinden, gebracht, dass die Leitung
des Institutes „Kapri“ mit Ermächtigung des Unterrichts-
ministers auf Unterzeichneten übergegangen ist. In dieses
Institut werden interne, seminterne und externe Schüler
aufgenommen, welche daselbst sowohl die vier Volksschul-
klassen als auch den höheren Unterricht besuchen können.
Die an diesem Institut angestellten Professoren sind den
Staatsschulen Bukarests entnommen. Bezwecks näherer Aus-
kunft wende man sich gefl. an die Direktion des Institutes,
Strada Știrbey-Voda No. 37.

C. S. Stoicescu

Professor

795 2

Lizentiat in Philosophie

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris.

Innere und syphilitische Krankheiten.

Spezialist in Kinder- und Frauen-Krankheiten.

Geburtsshelfer

Consultationen von 2—3 Uhr Nachm.

579 38

Strada Carol 18.

Naturgeschichtliche Werke für die Hausbibliothek

Brehms Tierleben.

Dritte, neubearbeitete Auflage. Von Prof. Dr. E. Pechuel-Loesche, Prof. Dr.
W. Haacke, Prof. Dr. O. Boettger, Prof. Dr. W. Marshall und Prof. Dr. E. L.
Taschenberg. Mit 1910 Abbild. im Text, 12 Karten u. 179 Tafeln in Holz-
schnitt u. Farbendruck. 10 Bände in Halbleder geb. zu je 15 Mk. oder in
130 Lief. zu je 1 Mk.

Die Schöpfung der Tierwelt.

Von Dr. Wilh. Haacke. (Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben.“) Mit 469
Abbildungen im Text und auf 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck
nebst 1 Karte. In Halbleder gebunden 15 Mark oder in 13 Lieferungen zu
je 1 Mark.

Der Mensch.

Von Prof. Dr. Joh. Ranke. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 1108 Abbildun-
gen im Text, 6 Karten und 35 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbleder ge-
bunden zu je 15 Mark oder in 26 Lieferungen zu je 1 Mark.

Völkerkunde.

Von Prof. Dr. Fr. Batzel. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 1108 Abbildun-
gen im Text, 6 Karten und 56 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck, 2
Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mark oder in 28 Lieferungen zu je
1 Mark.

Pflanzenleben.

Von Prof. Dr. A. Kerner von Marilaun. Mit 2100 Abbildungen im Text und
40 Farbendrucktafeln, 2 Bände in Halbleder geb. zu je 16 Mk. oder in 30
Liefgn. zu je 1 Mk.

Erdgeschichte.

Von Prof. Dr. M. Neumayr. Zweite, neubearbeitete Auflage von Prof. Dr. V.
Uhlir. Mit 873 Abbildungen im Text, 4 Karten und 34 Tafeln in Holzschnitt
und Farbendruck. 2 Bände in Halbleder geb. zu je 16 Mk. oder in 28 Lief-
erungen zu je 1 Mk.

Probefeste liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- u. Frauenkrankheiten
Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Verursachung sämtlicher geheimen und Haut-
krankheiten. — Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 „Auch-
brieflich.“ 823 135

LANOLIN Toilette-Cream
LANOLIN
 Nur echt mit Marke, Pfeilring
 Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hauptpflege.
 In den Apotheken und Drogerien.
 In Dosen à 20 u. 30 bani, in Tuben à 60 bani

694 97

Liebe's Sagradawein, verdichteter, durch Verdrängung mittelst Siedewein erzeugter Auszug von Cascara sagrada (1 com enth. 1 gr. frische Rinde), regelt die Verdauung ohne Beschwerden od Nachteile; seiner Milde halber von den Herren Ärzten starkwirkenden Abführmitteln vielfach vorgezogen. Da Nachahmungen! fordere man ausdrücklich in den Apotheken: **Liebe's echten Sagradawein.**
J. Paul Liebe Dresden.
 Ist in sämtlichen Apotheken u. Droguerien Rumäniens zu kaufen.



625 6

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Lampen, Wirthschaftsgegenstände, Porcellan, Crystallwaaren -Baccarat, echte Alpaca -Bestecke etc. Zink-Badewannen mit Circulationsöfen, Douches, Eismaschinen Eis-
W. SINGER.
 Bucarest, Strada Doamnei der Post gegenüber.



618 92

„Stella“
 Seifen-, Parfumerie- u. Stearinkerzen-Fabrik
BUCAREST
 Hauptdepot: **Calea Victoriei Nr. 94** gegenüber dem königl. Palais
 empfiehlt:
 alle Sorten **Wäscheisen, Toilettenseifen,**
 von den billigsten bis zu den feinsten
Eau de Cologne, Parfumerien,
 zc. zc.
Stearinkerzen bester Qualität
 tabellos brennend
Bijouterien, Luxusgegenstände.
 Billigste Preise. — Prompte Bedienung.
 881 123

Stearinkerzen bester Qualität

Musikunterricht.
 Zur gefälligen Kenntniss diene, daß der Unterricht nach dem Programme des Conservatoriums in Klavier, Violine und Sologesang den 13. September wieder beginnt. Monatliche Zahlung ist: für Klavier 10 Lei, Violine 12 Lei und Sologesang 15 Lei.
 772 5
 Aufnahmen finden täglich statt bei
Emma Klein
 Strada Numa Pompilie 19.

Otto Harnisch
 Bucarest Strada Academiei 41. vis-à-vis dem Ministerium des Innern.
 Galatz Strada Portului 49.
 Fabriks-Depot
 sämmtl. technischer Gummi-Waaren,
Weinschläuche, Wasserschläuche.
 Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren.
 Manometer, Wasserleitungshähne. Dampfventile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartensprizen.
Feuersprizen
 aus der renommirten Fabrik G. A. Jauk, Leipzig, gegründet 1796. 453 56
Prima englische Leder-Riemen
 aus der größten Fabrik England's John Lullis & Son, Glasgow, gegründet 1792.

COAKS
 Prima Qualität von der Gasgesellschaft,
48 LEI 48
 per Tonne zu 1000 kgr.
 franco in's Haus zugestellt
 Coaks verfeinert für Paragina-Öfen.
 Coaks für Bierereien.
 Coaks für Schmiede-Werkstatt.
 Cardiff, Antracit, Briquettes etc. Kohlen
En gros und en Detail.
 Transport von Coaks per Waggon von den rumänischen Häfen nach allen rum. Eisenbahnstationen.
 Detailverkauf in Bukarest vis-à-vis des Nordbahnhofes.
148, Calea Grivitei, 148.
 Telefon Nr. 5. Hochachtend
N. COJESCU
 768 5

„De Inchiriat“-Zettel
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagbl.“

Eine thätige Menagère
 wird im Hotel Carol I Constantza sofort aufgenommen. Vorgezogen 25-30 Jahre alt und der deutschen oder französischen Sprache mächtig. Offerte an die Direction des Hotels unter Beifügung der Photographie. 802 2
 Für Holland per sofort gesucht ein Correspondent welcher die rumänische Sprache vollständig in Wort u. Schrift bemächtigt. Anfangsalar Frs. 120 Offerten u. V. D. 509 an die Centr. Ann. Exp. von G. L. Daube & Co. Frankfurt a/m, erbeten. 801 1

Tüchtige Comptoiristin
 sucht Stelle als solche oder als Cassierin in einem größern Geschäft. Offerten an die Adm. d. Bl. unter Chiffre C. S. 98. 798 1

Für den Verkauf von roher und gefärbter **Baumwolle** auch echtfarbig, wird ein tüchtiger Vertreter gesucht. Offerten befördert unter C. 4906 Rudolf Wasse Leipzig. 799 1

Für Inhaber von Damenmode-Salons!
 790 2
 Ein Wiener Fräulein, Schülerin der renomirten Fachschule A. W. Schack in Wien, tüchtig im Zuschneiden, Schnittzeichnen und Kleidermachen sucht in einem femeren Salon oder in einem Institute Bucarests als Lehrerin Anstellung. Dieselbe ist auch in der einfachen und doppelten Buchhaltung bewandert. Auskunft ertheilt Droguerie C. R. Miescu Craiova

Französische Sprache
Conversation u. Literatur
 ertheilt Professor **Edouard Nicot**
 akademischer Lehrer aus Frankreich. Anfragen Buchhandlung Socceu u. Comp. und Hôtel de France. 94 30

Gesündestes Wiener Mädchen-Pensionat
 I. I. conc., im eigenen Hause mit Garten,
III. Wassergasse 30.
 Sorgfältigste Pflege, bewährte nur staatl. gepr. Lehrkräfte. Pension, Tagespension. Externat, Umgangssprache deutsch, französisch u. englisch. Französisch im Hause. Prospekte gratis. 732 4
 Die Vorsteherin: **Bertha Freyler.**

Ein Fräulein
 aus achtbarer deutscher Familie sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, am liebsten aufs Land. Adresse in der Administration d. Bl. zu erfragen. 788 3

Für die Hausfrauen
feinster Mogoşoae-Essig in Flaschen
 Niederlage bei Herrn **Gustav Rieck**
 Tafelessig, Einmachessig, Wirthschaftsessig.
 Concentrirter Essig im Großen direkt aus der Fabrik „Gara Mogoşoae.“
 Nicht zu verwechseln mit der gefährlichen vitriolstarken Essig-Esenz, die aehend schmeckt und die Zähne verdirbt. 771 4

Ausverkauf
 meiner alten als gut bekannten Weine
 Rothwein von Golu Drincea
 Jahrgang 1879 1 Liter Lei 2.50
 10 " " 20.—
 Dragaşaner Weissweine
 Jahrgang 1888 1 Liter Lei 1.80
 10 " " 16.—
 Dealu Mare Weisswein
 Jahrgang 1879 1 Liter Lei 2.50
 10 " " 20.—
 Bei Einkauf von 5 Flaschen, Zusendung, in's Haus, die Flaschen werden mit 25 Bani berechnet.
 Wiederverkäufer bekommen einen kleinen Rabatt.
 624 30 **Friedrich Pildner, Calea Dudesci 128/130**

Kundmachung.
 Ersuche das P. Z. Publicum, keine Öfen zu kaufen, bevor es nicht mein Ofen-Depot „**Vöhrhold**“ Str. Colzei No. 5, vis-à-vis des Colzer Spitals, besucht hat. Jedermann bekommt, falls er bei mir vor dem 1. October 1896 einen Ofen kauft, eine Preisreduktion von 20%, vom 1. October weiter werden die Ofen laut Preiscurant ohne jeden Rabatt bei fixen Preisen verkauft.
 764 6 **Henri Loewenthal.**

Theofil Scheidegger
 Kunstgärtner 715 28
Strada Campineanu No. 7
 hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen-Blumen in Blüthezustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.
 Sträußen Bouquets mit eleganten Manchetten, kunstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.
 Der Garten befindet sich
Strada Jepurilor No. 13,
 Suburbia Coazu-Radu. Coloarea negru.